

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hülsen- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Petitzeile 40 Pfg. Telephone Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Schaffen.

Heil dem Mann, der ohne Lasten
Seine Pflichten treu vollbracht,
Den des Lebens schwere Lasten
Nimmermehr verzagt gemacht!
Heil ihm, wenn nach Tages Walter
Er die Sorge dann vergißt.
Wenn ein süßer Mund die Falten
Alle von der Stirne löst.

Trohen Mutes schafft er gerne
Von dem frühen Morgenraun,
Bis des Abends helle Sterne
Aus dem Aether niederhau'n
Wenn der letzte Strahl der Sonne
Auf des Westens Wolken blinkt,
Liebeslust und Liebeswonne
Trüg ihm entgegenwinkt.

Nicht nach wirren Träumen jagend,
Schmerzlich seine Seele ringt
Und er fragt nicht feig verzagend,
Was die Hand der Zukunft bringt.
Ohne Sorgen, ohne Wehen
Schaut er vorwärts, schaut zurück.
O, das schönste Glück im Leben
Ist das selbstgeschaffne Glück!

E. Rittershaus.

Schwarze Listen.

Eine der schärfsten Waffen, deren sich die Unternehmer im Kampfe gegen die Arbeiter bedienen, ist der Boykott, d. i. Berufsverbot mittelst böswilliger gewordenen Arbeiter mittelst sogenannter schwarzer Listen. Es gibt keine Maßnahme der Unternehmer, die soviel Erbitterung, ja Empörung unter der Arbeitererschaft hervorgerufen hat und noch fortwährend erzeugt, wie diese. Diese Waffe wirkt deshalb so erbitternd, weil der einzelne Arbeiter von einem wirtschaftlich übermächtigen Gegner vorübergehend oder dauernd existenzlos gemacht, dem Hungertuch überliefert wird, ohne daß er sich gegen diese Verfehlung verteidigen kann. Denn bekanntlich werden die schwarzen Listen streng geheim gehalten; der verfehlte Arbeiter hat keine Kenntnis davon, daß er boykottiert und aus welchen Gründen dies geschehen ist. Er sieht und fühlt nur die brutale Tatsache, daß er auf der Suche nach Arbeit und Brot überall an verschlossene Türen klopf.

Unternehmerseits wird nun behauptet, daß dieses System nur gegen kontraktbrüchige Arbeiter zur Anwendung gelange. Es sei eine unentbehrliche Waffe gegen rechtswidrige Auflösung des Arbeitsverhältnisses und solle dem übermächtigen Arbeiterwechsel vorbeugen. Kein Rechtsdenkender wird den Kontraktbruch verteidigen wollen, aber es fragt sich doch, ob die systematische Aushungerung als gerechte Strafe für wirklichen Kontraktbruch bezeichnet werden darf. Wir sagen nein, und würden ein solches Mittel auch niemals gutheißen können, falls es von Arbeitern gegen einen Unternehmer angewandt werden könnte. Was wird ferner aber auch von Unternehmern nicht alles als Kontraktbruch ausgelegt! Und die Gründe, die einen Arbeiter zur ordnungswidrigen Lösung des Arbeitsverhältnisses treiben, werden die etwa untersucht und berücksichtigt? Mitnichten; die Tatsache der unterlassenen Kündigung allein genügt, um den betr. Arbeiter in die Reihe der Verfehlten aufzunehmen.

Dann ist es aber auch direkt den Tatsachen widersprechend, daß nur kontraktbrüchige Arbeiter auf die schwarzen Listen kämen. Es sind genug Fälle nachgewiesen, wo auch andere Arbeiter, vornehmlich organisierte Kollegen, davon betroffen wurden. Das streckende Arbeiter ohne weiteres die schwar-

zen Listen zieren, sei nur nebenbei bemerkt. Darüber haben sich die Arbeiter auch nicht besonders aufgeregt, obgleich auch darin ein Unrecht gegen die Arbeiter liegt, wenn es sich um eine berechnete, vielleicht den Arbeitern aufgezwungene Bewegung handelt, etwa Kampf ums Koalitionsrecht, Abwehr von enormen Verschlechterungen etc.

Die Unternehmer in der Metallindustrie sind überhaupt in dem Punkte schwarze Listen sehr weitgehend, sie geben sich nicht einmal die Mühe, einen Unterschied zwischen kontraktbrüchigen und ordnungsgemäß abgetretenen Arbeitern zu konstruieren. Der uns durch einen glücklichen Zufall in die Hände geratene Geheimvertrag der Metallindustriellen im Duisburg-Oberhausen Bezirk (siehe den Wortlaut dieses Geheimvertrags in Nr. 32 „Der Deutsche Metallarbeiter“ Jahrg. 1908) liefert ja den deutlichen Beweis dafür. Dieser Geheimvertrag, schreiben wir damals im Anschluß an die Veröffentlichung des Sperrvertrags, ist noch viel rigoros, wie das Abkommen der Zechenbesitzer, die bekanntlich nur die kontraktbrüchigen Arbeiter ausschließen wollen. Bei den Metallgemahligen wird da gar kein Unterschied gemacht, da müssen alle daran glauben. Nur die wegen Arbeitsmangel Entlassenen können und dürfen vor Ablauf der viermonatlichen Hungerzeit wieder eingestellt werden.

Und die Statuten dieses Geheimvertrags der Metallindustriellen sehen nicht nur auf dem Papier, sondern werden auch rücksichtslos in der Praxis durchgeführt. Erst gestern (5. Februar) wehte uns der bekannte günstige Wind wieder ein Exemplar einer umfangreichen schwarzen Liste auf den Tisch, die von der Firma Deutscher Kaiser, dem Grobindustrieellen Th. Hoffen gehörig, verhandelt wurde und nicht weniger als 937 Namen enthält.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß durch ein solches Vorgehen die Erbitterung in Arbeiterkreisen aufs höchste steigen muß und daß Tausende von Arbeitern dadurch der Sozialdemokratie in die Arme getrieben werden. Die Forderung eines gesetzlichen Einschreitens gegen das System der schwarzen Listen wird daher von den Arbeitern und allen rechtsdenkenden Sozialpolitikern immer nachdrücklicher erhoben und schon mehrmals hat die Frage die Parlamente beschäftigt. Im Reichstag ist sie am 29. Januar infolge einer Interpellation der Zentrumspartei betr. Sicherung der Freiheit des Arbeitsvertrages und der Koalitionsfreiheit wiederum zur Erörterung gelangt.

Begründet wurde die Interpellation in längerer Rede vom Abgeordneten Kollegen Giesberts, der auch in der Lage war, einschlägiges Material — eine Reihe schwarzer Listen und die Satzungen mehrerer Sperrverträge — auf den Tisch des Hauses zu legen. Redner wies darauf hin, daß besonders die Metall- und Bergarbeiter unter dieser Maßnahme der Unternehmer schwer zu leiden hätten. Er verlas die hauptsächlichsten Bestimmungen aus den Satzungen des Geheimvertrags der Metallindustriellen von Duisburg-Oberhausen sowie des Zechenverbandes und fügte bezüglich des ersteren Vertrages hinzu: „Nach den Statuten des Arbeitgeberverbandes für Duisburg-Oberhausen können auch Arbeiter ausgesperrt werden, die ordnungsgemäß gekündigt, sich aber irgendwie mißliebiger gemacht haben. Es wird berichtet, daß Leute, welche die Stellung eines Vertrauensmannes für eine Gewerkschaft übernommen haben, aus irgend einem Grunde entlassen worden sind, und dann im ganzen Bezirk des Verbandes keine Arbeit mehr gefunden haben. (Hört, hört!)“

Nach eingehender Darlegung der rigorosen Handhabung des Sperrsystems und der traurigen Folgen desselben für die Arbeiter ließ Kollege Giesberts seine Ausführungen in die Forderung ausklingen: In jedem Falle müssen wir verlangen, daß die Gesetzgebung ausreicht, um die Arbeiter und Angestellten dagegen zu schützen, daß die Arbeitgeber die Bestimmungen zum Schutz der Freizügigkeit und des Koalitionsrechts durch allehand Machinationen umgehen

und sich ein Privatrecht der allerhöchsten Art anmaßen.

Die Stellungnahme der Regierung zu dieser Frage ist leider sehr unerschütterlich, wie aus der Antwort des Staatssekretärs von Bethmann-Hollweg zu erkennen ist. Der Minister stellte sich auf den neutralen Standpunkt jenseits von Gut und Böse. Die Regierung könne in den wirtschaftlichen Machtkämpfen nicht zugunsten einer Partei eingreifen. Nach der geltenden Rechtsprechung sei das Sperrsystem generell weder zivil- noch strafrechtlich verboten. Gegen den § 113 der G.-D. lege bei den schwarzen Listen auch kein Verstoß vor, da es sich um Schriftstücke handle, die neben dem Arbeitszeugnis hefteten und deshalb von dem von Giesberts angezogenen Paragraphen nicht getroffen werden könnten. Verschieden von der generellen Erlaubtheit des Sperrsystems ist die Frage, so führte der Staatssekretär aus, ob seine Anwendung nach den Besonderheiten des einzelnen Falles den Tatbestand eines Vergehens, etwa der Beleidigung darstellt, oder ob sie als Verstoß gegen die guten Sitten auf Grund des § 826 des BGB. einen Schadenersatzanspruch gewährt. Beides ist unzweifelhaft möglich und in einzelnen Gerichtsentscheidungen als vorliegend anerkannt worden, so z. B. in dem Falle, wenn die Aussperrung des Arbeiters bis zum Ruin seiner wirtschaftlichen Existenz durchgeführt worden ist. Das sind Einzelercheinungen, die an dem Grundsatz, daß das Sperrsystem an sich zulässig ist, nichts ändern.“

Ein gesetzliches Einschreiten halt die Regierung für undurchführbar und müsse es deshalb ablehnen. „Man braucht,“ erklärte der Minister weiter, „deswegen freilich noch nicht jeden Versuch aufzugeben, auf eine Abschwächung der schlimmen Folgen hinzuwirken, die gegenwärtig mit der Handhabung des Sperrsystems verbunden sind. Was mit Recht ein ganz besonders hohes Maß von Erbitterung über die Handhabung des Sperrsystems hervorruft, das ist einmal die Tatsache, daß jetzt vielfach untergeordnete Beamte rein schematisch darüber befinden, wer auf die schwarze Liste gesetzt werden soll, und das ist weiter die Heimlichkeit des ganzen Verfahrens, die es dem Arbeiter einfach unmöglich macht, eventuell an unparteiischer Stelle sein Recht zu suchen. Wird hier Abhilfe geschaffen — und der Zechenverband hat mir bereits mitgeteilt, daß künftig jedem Arbeiter, der auf Grund der schwarzen Listen abgewiesen wird, dies mitgeteilt werden soll — so würde damit schon ein erheblicher Schutz gegen Mißgriffe und gegen Uebertreibungen des Systems geschaffen sein. . . . Die schwarzen Listen werden zum guten Teile verschwinden, wenn die heute bestehenden berufsmäßigen Kampforganisationen in berufsmäßige Interessenorganisationen umgearbeitet werden und wenn auf beiden Seiten die Notwendigkeit der Verständigung anerkannt wird. Ich halte an der Ueberzeugung fest, auf dieser Grundlage werden wir vorwärts kommen, nicht auf dem Boden eines extraräumten Zukunftstaates, sondern auch schon auf dem Boden der Erde, auf dem wir jetzt leben und arbeiten.“

Das war alles, was der Regierungsvertreter den Arbeitern als Abhilfe des jetzigen unhaltbaren Zustandes zu bieten wußte. Sehr wenig, oder so viel wie gar nichts! Selbst der Abg. Stresemann, der in seiner Privatkapazität Syndikus eines Industriellenverbandes ist, mußte in der nachfolgenden Debatte eingestehen, daß das System der schwarzen Listen reich an Auswüchsen und in seiner heutigen Gestalt nicht aufrecht zu erhalten sei. Einen rücksichtslosen Verteidiger fand das Sperrsystem nur in dem genannten Schwarzmaier Abg. Dirksen.

Der Staatssekretär hat in seinen Ausführungen die Mitteilung gemacht, daß der Zechenverband die Geheimhaltung der schwarzen Listen befehligen wolle. Von den Metallindustriellen hat er nichts dergleichen mitgeteilt, zweifellos weil die dem Minister ein solches Versprechen nicht gemacht haben. In der rüd-

stärksten Niederkämpfung der Arbeiter sind die Hütten- und Stahlwerke fast ausschließlich allen andern Echarf- machern noch weit über. Die Arbeiterschaft wird es nicht verstehen können, daß die Regierung ein ge- seßliches Einschreiten gegen dieses System von der Hand weist. Der Staat hat seinen Angehörigen die Freizügigkeit und das Koalitionsrecht durch Gesetz garantiert und der Staat kann sich deshalb auch der Pflicht nicht entziehen, alle Maßnahmen zu unter- binden, die diese Rechte der Staatsbürger in willkür- licher Weise illusorisch machen. In der Forderung nach gesetzlichen Bestimmungen gegen die schwarzen Listen wird die Arbeiterschaft darum mit aller Ent- schiedenheit festhalten.

Die Arbeiter, insbesondere unsere Metallarbeiter, werden gut daran tun, neben der anscheinend noch in weiter Ferne liegenden Staatshilfe das Mittel der Selbsthilfe als gewichtigste Waffe gegen die Taktik der Unternehmung in die Hand zu nehmen. Stärkung der Organisation und treue opferwillige Mitarbeit in derselben ist das notwendigste und auch das wirk- samste Vorbeugungsmittel gegen die Willkür des Un- ternehmertums. Mögen das die Metallarbeiter aller- orts bald einsehen und praktisch danach handeln.

Demokratie in der Gewerkschaftsbewegung.

Der grobe Disziplinbruch der sozialdemokratischen Metallarbeiter in Stettin und die kürzliche zweite Auflage in Mannheim haben die Frage wieder in den Vordergrund gedrängt, wie weit die Demokratie innerhalb der Gewerkschaften gehen kann, ohne den Erfolg der ganzen Organisationsarbeit in Frage zu stellen. Die Erörterungen über diese Angelegenheit werden in der sozialdemokratischen Gewerkschafts- und Parteipresse weiter geführt: jedenfalls ein Beweis dafür, welche schwerwiegende Bedeutung man derartigen Vorkommnissen in den beteiligten Kreisen bei- misst. Und man kann es vom allgemein gewerkschaft- lichen Standpunkte nur begrüßen, wenn in der „frei- gewerkschaftlichen Presse der Gewerkschaftsmitgliedern bezüglich ihrer Pflichten der gewerkschaftlichen All- gemeinheit gegenüber ernstlich ins Gewissen geredet und auf die eventuellen schlimmen Folgen solcher Ermahnungen, wie sie in Mannheim und an andern Orten früher schon zu Tage getreten sind, mit aller Entschiedenheit hingewiesen wird. Eingedenk des Satzes, daß die Vergangenheit die beste Lehrmeisterin für die Zukunft ist, erinnert „Genosse“ Eduard Bern- stein, dem englische Verhältnisse aus langem Aufent- halt im Lande jenseits des Kanals gut bekannt sind, in der letzten Nummer (2) der „Sozialistischen Mo- natshefte“ an ein charakteristisches Gegenstück zu dem Streit zwischen den Mannheimer Metallarbeitern und dem Vorstände des Metallarbeiterverbandes. Es be- trifft den Konflikt, der im vorigen Jahr (1908) in der Organisation der englischen Maschinenbauer ge- spielt hat und, wie Bernstein bemerkt, in England großes Aufsehen erregte und deshalb auch an dieser Stelle einer Beachtung wohl wert ist.

Auf Einzelheiten der Bewegung einzugehen, dür- fen wir uns an dieser Stelle ersparen: Kurz, es kam hier infolge der Ankündigung einer Lohn- herabsetzung genau wie in Mannheim zu einem Aus- stand, zu dessen Beendigung sich die Vertreter der Gewerkschaften und Unternehmer nach Eingreifen des Ministers für Handel und Gewerbe zu Verhandlungen zusammensanden, die mit der gegenseitigen Annahme eines Kompromisses endigten. Die Gewerkschaftsvertre- ter empfahlen ihren Mitgliedern die Annahme des Kompromißvorschlages. Aber trotz wiederholter Em- pfehlung desselben durch die Gewerkschaftsvertreter sowie persönlicher Einwirkung des Generalsekretärs des Verbandes der Maschinenbauer, George Barnes, der den Ausstandsdiplomaten bereiste und an den Haupt- orten desselben den Mitgliedern die Gründe ausein- anderlegte, die für die Annahme des Kompromiß- vorschlages sprachen, blieben diese verstockt.

Nun ging es drüben wie auch in Mannheim und Stettin. Von sogenannten guten Freunden, schreibt Bernstein, wurden die Arbeiter unter Verdächtigungen ihrer Führer aufgepackt, nicht nachzugeben, ein Flug- blatt wurde verbreitet, das sie zum „äußersten Wider- stand“ aufrief, und das Resultat war, daß von den Mitgliedern des Verbandes der Maschinenbauer mit 4356 gegen 3693 Stimmen der Kompromiß abgelehnt wurde.

Die weitere Folge davon war, daß George Barnes sein Amt als Generalsekretär niederlegte, da er, wie es heißt, es für „unumgänglich notwendig hielt, den Arbeitern einmal eindrucksvoll klar zu machen, was es bedeutet, den Rat selbstgewählter Führer mit Füßen zu treten“. Und als man auf ihn einwirkte, zu einer Wiedewahl sich doch bereit zu erklären, wies er das Ansinnen einfach zurück, und wandte sich in einer Erklärung an den Gesamtverband, aus welchem wir den nachstehenden charakteristischen Passus wiederge- ben. Es heißt da:

„Jedenfalls bin ich von der Gesamtheit der Mitglie- der gewählt worden: ich halte mich ihr gegenüber für ver- antwortlich und lehne es ab, dabei mitzumachen, wenn ein Teil des Verbandes mehr ins Gewicht fällt als der Gesamtverband. Für mich steht es fest, wenn ein Ge- werkschaftsbeamter ohne jeden triftigen Grund oder Anlaß gewiesen wird — und dies gilt für Ortsbeamte ebenso wie

sie die Zentralinstanzen — die Wirkungskraft der Gewerk- schaften als Sachverwalter der Arbeiterinteressen geschwächt und das kollektive Unterhandeln untergraben wird. Fern- sei es von mir, Kritik zu üben, ich habe sie stets ermahnt, aber sie soll ehrlich und gerecht sein. Mögen die Mitglieder, wenn sie wollen, jemand nicht wiederwäh- len, aber wenn die Wahl erfolgt ist, dann müssen die Beam- ten, meine ich, auch gemäß ihrer Stellung behandelt wer- den. Sonst dürften die Unternehmer und andere mit Recht es ablehnen, mit ihnen zu verhandeln oder sie als Vertreter anzuerkennen. Außerdem müssen die Mitglieder sich ernst- lich die Frage vorlegen, ob es einem Teil des Verbandes gestattet sein darf, ohne Zügel und gegen die Wünsche und den Rat der Vertreter des Gesamtvereins nach Belieben Resolutionsentwürfe aus der Kasse des Verbandes zu ziehen. Was mich betrifft, so bin ich der Ansicht, daß Streik und Wehr hätten in Bewegung gesetzt werden müssen, der Em- pfehlung (der Zentralleitung des Verbandes) Wirkungs- kraft zu geben.“

(Es muß hier eingeschaltet werden, daß auch der Zentralvorstand Barnes in Stettin gelassen und sich nicht energisch auf Seiten seines Führers gestellt hatte. Daraus erklärt sich auch der Rücktritt desselben. Ob Barnes mit seinem Rücktritt unter diesen Verhältnissen der Organisation einen Dienst geleistet, darf gewiß noch als sehr fraglich dargestellt werden. Denn jetzt ist erst recht die Gefahr vorhanden, daß das unvernünftige Draufgängerium die Zügel an sich reißt.)

Auch Barnes ist weit davon entfernt, in dem Konflikt nicht anzuerkennen, daß die Arbeiter be- rechtigten Grund zur Beschwerde gehabt hätten. Die- sem aber und damit den Tatsachen des Konfliktes auf den Grund zu gehen, bot Gelegenheit ein Schlichtungs- verfahren, das in dem Kompromißvorschlag ausdrück- lich vorgesehen war. Die Arbeiter hatten aber diesen Weg verworfen und beschloßen, es auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen. Der Ausgang des ganzen Kon- fliktes gab nun Barnes vollständig Recht.

„Nachdem die Maschinenbauer ziemlich 6 Monate resul- tatlos gestreikt hatten, autorisierten sie in der zweiten Hälfte des August 1908 den Verbandsvorstand respektive die drei Verbandsvorstände anderer beteiligter Organisationen, von neuem mit den Unternehmern in Verbindung zu tre- ten, und Mitte September akzeptierten sie dann, mit 4609 gegen 3739 Stimmen, das Ergebnis dieser Verhandlungen, das ihnen auch nicht die Spur mehr brachte, als ihnen durch den ersten Kompromiß zugesichert worden war. Im Ge- heimnis. Lamais sollten ihnen zunächst die alten Löhne fort- bezahlt und die Frage, ob überhaupt eine Reduktion gerecht- fertigt sei, von einem Unbeteiligten geprüft werden, jetzt wurde abgemacht und von ihnen akzeptiert, daß sofort zum reduzierten Satz gearbeitet werde. Um der Sache ein besseres Gesicht zu geben, folgte der Zusatz, daß eine von beiden Parteien beschickte Konferenz die Mittel beraten solle, in Zukunft durch ein besseres System der Verhandlungen in der Lohnfrage Arbeitsunterbrechungen zu vermeiden. Mit dieser Vertröstung, die nichts sagt, was nicht schon längst zu haben war, wurde die Arbeit nach 7 Monaten Ausstand am 24. September wieder aufgenommen. Die Kosten des absolut zwecklosen Streiks für die Organisationen beliefen sich auf über 2 Millionen Mark. Ueber 2 Millionen Mark um ein nichts verpulvert.“

Also auch hier wieder das Resultat ähnlich wie vor einigen Jahren bei dem Konflikt in der Berliner Elek- trizitätsindustrie: der in der Erregung beschlossene Kampf und das hartnäckige Festhalten an von vornher- ein als verloren feststehenden Forderungen brachte weniger als die verworfenen Verhandlungen. Und aus alledem schließt Bernstein: „Das Prinzip der Demokratie verlangt nicht, daß in allen Fällen die Masse entscheidet, es verlangt nur, daß die Masse die Verteilung der Vollmachten bestimmt.“ Hat sie das aber einmal nach reiflicher Ueberlegung und Erwä- gung getan, dann erfordert es unseres Erachtens die bloße Vernunft, den bevollmächtigten Instanzen ge- genüber auch Obedienz zu parieren!

Vorgänge wie die in Stettin und Mannheim sind nur Wasser auf die Mühlen der Arbeiterfeinde und untergraben die ganze mühsame Kulturarbeit der Ge- werkschaften. Denkende, weiblickende Gewerkschaft- ler werden niemals in solche Fehler verfallen; müssen sie sich doch stets auch dessen bewußt sein, daß die selbst gewählten Führer stets das Beste für die Ge- samtheit der Kollegen im Auge haben und demgemäß ihre Direktiven geben. Neben der Opferwilligkeit ist Disziplin die notwendigste Gewerkschaftstugend, was unsere christlich organisierten Arbeiter hoffentlich niemals vergessen werden. Stettin und Mannheim haben uns dafür wieder eine deutliche Sprache ge- redet. An uns selbst liegt es, die praktischen Lehren daraus zu ziehen.

Für Organisierung der Arbeiterinnen.

(Schluß.)

Ohne irgendwie diese Frauen benachteiligen zu wollen, ja sogar zu ihrem eigenen Wohle werden wir also darnach streben müssen, ihre lebensunfähige Exi- stenz zu vernichten, d. h. nicht etwa sie selbst zu grunde zu richten, sondern nur sie an dieser bestimmten Arbeitsphäre herauszudrängen. Natürlich können und sollen wir weiblichen Personen, die wir aus ihren bisherigen Berufen ausschalten, zu anderwei- tiger Erwerbs Gelegenheit oder sonstiger Unterstützung verhelfen. Hier mußte die Caritas noch weit öfter eingreifen, als sie es bisher tut, da ihre Aufmerk- samkeit etwas einseitig nur auf das unglückliche Glend nicht übernahm, auf das weibliche Element und ein-

würdigende sowie gemeinschädigende Existenz gerich- tet ist. In unser Gewerkschaftsprogramm gehört un- streitig die Forderung der Beseitigung der Frauen- arbeit aus allen für sie ungeeigneten Berufen. Sie ist uns ein Gebot der Erhaltung und Hebung des gan- zen Kollektivlebens, deshalb dürfen wir sie sogar er- heben, ohne für diejenigen immer sorgen zu müssen, welche dadurch getroffen werden können. Wo das Wohl aller gegen dasjenige des einzelnen steht, haben wir für die vielen einzutreten, soviel wie möglich sollen wir auch der einzelnen gedenken. Im allgemei- nen aber ist die Fürsorge für sie die eigentliche Ar- beitsdomäne der charitativen Körperschaften und Pri- vatvereine.

Nun kann sich aber auch herausstellen, daß die soziale Schwäche und Lebensunfähigkeit Ursachen hat, welche zu beseitigen sind, ohne daß man das betr. Individuum in andere Arbeitsbedingungen zu brin- gen, also in einen ganz anderen sozialen Zustand zu versetzen braucht. Es gibt, um wieder ein Beispiel aus der Handwerksentwicklung zu nehmen, zahlreiche Handwerksbranchen, wo der kleine und kleinste Be- trieb durchaus lebensfähig, ja vielleicht sogar dem größeren überlegen sein kann. Wenn sich das nicht praktisch zeigt, so liegt das vielleicht an der mangel- haften gewerblichen Ausbildung des Handwerkers, also an persönlichen Ursachen. (bedarf nur erhöhten sachlichen Strebens auf seiner Seite und tatkräftigen Einsehens einer fortschrittlichen Handwerkerpolitik — und „dem Manne kann geholfen werden“, ohne daß an seinem Betriebe etwas wesentliches geändert wer- den muß. So ist auch eine große, wohl die größte Zahl unserer gewerblich arbeitenden Frauen tatsäch- lich an ihrem richtigen Platz, d. h. in Berufen, die für Frauenarbeit geeignet sind. Natürlich dürfen wir hier nicht mit Ausschlußforderungen kommen — damit machten wir uns sozial geradezu unmöglich.

Was haben wir also zu tun? Nun, es gilt die Gründe der wirtschaftlichen Benachteiligung und so- zialen Gedrücktheit dieser Frauenexistenzen zu suchen. Wir werden sie finden teils in sozialen Vorurteilen mancher Männer, die glauben, Frauenarbeit gelte auch bei gleicher Leistung weniger als Männerarbeit, weil die Frau eben ein minderwertiges und weniger bedürftiges Wesen sei. Gewisse Arbeitgeber — und es sind weder die besten noch die wahrhaft christlichen — machen sich dieselben gerne zu Nutze; Gewerkschaftler aber müssen sie aus Gerechtigkeitsinn und im Inter- esse der Preisbildung ihrer Arbeitskraft energisch zu- rückweisen. Zum andern Teil hat die Hilflosigkeit der arbeitenden Frau aber Ursachen, die entweder auf anerzogene oder auf geschlechtseigenartige Wehr- losigkeit und Schwächernheit zurückzuführen sind. Viel- fürchte Brüderie, viel verkehrte Sittlichkeitsbegriffe, viel falsche Demut und Friederei, viel Feigheit und Indifferenz hat man im Laufe der Zeit der weiblichen Natur durch zu einseitige Erziehung und verkehrte gesellschaftliche Behandlung sowie wirtschaftliche, recht- liche und politische Entmündigung aufgezungen. Heute treten uns diese Eigenschaften an unseren Ar- beiterinnen als häßliche Untugenden, wie Lohndruck, Unaufrichtigkeit, Dummheit, Knechtseligkeit, Stumpfsinn usw. entgegen, und wir haben heiß mit ihnen zu kämpfen, wenn wir überhaupt Frauen or- ganisieren wollen. Daß dazu auch gewisse natürliche Veranlagungen treten, welche die Frau weniger or- ganisationsfähig machen als den Mann, sei nicht über- sehen. Etwas unselbständiger und mehr schutzbedürftig wird die Durchschnittsfrau wohl immer sein, als der Durchschnittsmann, auch wird ihr Sinnen und Streben mehr auf das persönliche, als auf das große Ganze der Berufsreform gerichtet sein. Auf der einen Seite muß also erzogen werden, d. h. das schwerste Stück Erziehungsarbeit — das Wiedergutmachen einer ver- kehrten Erziehung muß geleistet werden. Auf der andern Seite muß mit feinem psychologischen Geschick heraus gefunden werden, wo das weibliche Element zu ergänzen ist durch das männliche, weil es allein nicht organisationsbildend und erhaltend wäre.

Durch Erziehung und Eigenart ist die Arbeiterin von heute kaum zur selbständigen Leitung einer Ge- werkschaft fähig. Vielleicht kann man sie auf dem Wege der Mitbestimmung und Mitregierung in Ver- sammlungen und im Vorstände allmählich dazu brin- gen, sicher jedoch wird die Frauenorganisation am besten gedeihen, wenn sie der männlichen angegliedert wird. Warum sollen auch nicht die Eigenarten beider Geschlechter im Gewerkschaftsleben harmonisch zusam- mentwirken und sich gegenseitig abschleifen? Wir müs- sen demnach bei weiblichen Berufen, die wir für sozial lebensfähig und zuträglich halten, all jene Ursachen zu beseitigen suchen, welche sie heute noch den Män- nern gegenüber benachteiligen. Da gilt es vor allem die Arbeiterin zu erziehen, wobei konfessionelle Ver- eine aber durch Privatpropaganda mitwirken können. Es gilt aber auch, den Schwachen den Schutz der Ge- samtheit in Form der Gewerkschaft, und zwar der kraftvollen Männerorganisation zu bieten. Gewerkschaftlich erstarkte Frauen werden im Laufe der Zeit aus der sie erniedrigenden und den Standesfort- schritt hemmenden sozialen Schwäche empdrücken zur standesbewußten Selbstbehauptung. Dazu sind zahl- lose Reformen nötig, aber Reformieren ist ja Ge- werkschaftsaufgabe, und Gehenslassen bedeutet Re- action.

Wir fassen also zusammen: Die Arbeiterinnen gehören zu den sozial Schwachen, Hilfsbedürftigen, aber weniger zu den Pflanzlingen der Charitas als vielmehr zu den Schülern der Gewerkschaft. Wo ihre Arbeit als solche naturwidrig und entwicklungs-hemmend ist, hat die Organisation sie rücksichtslos zu bekämpfen, wo nur die Bedingungen ihres, an sich gewerbefördernden und gemeinnützigen Arbeitens un-natürlich schlecht und entehrend sind, hat sie zu or-ganisieren und zu reformieren. Indifferent darf sie niemals, weder in dem einen noch in dem andern Falle der Frauenarbeit gegenüberstehen. So glauben wir, könnte eine Organisation sehr wohl das sozial Lebensunfähige unterdrücken, ohne gegen gegebene Menschenrechte zu verstoßen und das sozial Lebenskräftige fördern, ohne egoistische Kraftmenschen zu erziehen, die nur sich allein, und wenn's sein muß, auch auf Kosten aller anderen durchsetzen wollen. So nehmen wir auch von den darwinistischen Theorien das sozial Unwendbare und korrigieren sie in ihrer Anwendung auf das menschliche Zusammenleben gleichzeitig durch unsere christlich sozialen Anschau-ungen.

Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie.

(Monat Dezember 1908.)

Metall- und Maschinenindustrie.

Gegenüber dem Monate November haben die Kupfer- und Zinnvorräte wieder zugenommen, der Verkauf stockt andauernd. Die Hochöfenwerke arbeiten überlegend mit starken Betriebsbeschränkungen. Insbesondere in Nordwestdeutschland herrschte ein großes Ueberangebot an Arbeitern.

Einsichtlich des Geschäftsganges in den Stahl- und Walzwerken herrscht der Stahlwerksverband, daß die Verbandswerke im Dezember etwas besser beschäftigt waren, als im Vormonate, der Verkauf an Produkten stellte sich rund 17 000 Tonnen höher. Gegenüber Dezember 1907 war der Beschäftigungsgrad ungefähr der gleiche, der Verkauf rund 1000 Tonnen niedriger. Die Berichte aus dem Saargebiet, aus Eisen-Vorbringen und Oberpfälzen gehen jedoch dahin, daß die Lage gegen die Vormonate und ins-besondere gegen die gleiche Zeit des Vorjahres er-heblich zurückgegangen ist; es erwies sich daher die Einstellung von Feierschichten als notwendig. Ein ober-schlesischer Großbetrieb wurde so vom 23. Dezember 1908 bis zum 4. Januar 1909 stillgelegt. Fast nirgends war Arbeitermangel, sehr häufig dagegen Ueberan-gebot vorhanden.

Die Blechwalzwerke waren immer noch un-genügend mit Aufträgen versehen.

Die Eisengießereien berichten nach wie vor einen ungünstigen Geschäftsgang. Zur Zurückhaltung der Konsumenten in der Hoffnung auf billigere Preise kommt die geringe Bautätigkeit. Die Nachfrage nach Arbeitern konnte, wo eine solche überhaupt vorhanden war, leicht befriedigt werden.

Die Drahtindustrie war immer noch un-zureichend beschäftigt, weshalb auf Vorrat gearbeitet werden mußte. Die Nürnberger Drahtspinnfabrika-tion berichtet eine Verbesserung des Geschäftsganges, die darauf zurückgeführt wird, daß bereits mit der Deckung des Frühjahrbedarfes begonnen wurde. Das Angebot an Arbeitern war hier recht stark.

In der Bergischen Klein-eisenindustrie hat sich der Beschäftigungsgrad nicht geändert, der Ein-gang an Bestellungen blieb mangelhaft. In den mei-sten Betrieben wurde die Arbeitszeit verkürzt, so daß jede Woche etwa ein Arbeitstag ausfällt.

Die Fabrikation von Schrauben, Nieten und Muttern hatte nach dem Bericht aus Breslau immer noch ungenügend zu tun. Das Angebot an Arbeitskräften überstieg bei weitem die Nachfrage.

Aus der Nadelindustrie wird für das vierte Vierteljahr 1908 berichtet, daß die Geschäftslage im wesentlichen ungünstig war. Mit einigen Ausnahmen wurde fast allgemein eine Einschränkung der Arbeitszeit in den Betrieben angeordnet, die teilweise neben einem vollen Arbeitstage (Montag) eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um 1 bis 2 Stunden be-trug. Es herrschte ein Ueberangebot an männlichen Arbeitern, dagegen ein Mangel an weiblichen Arbeitskräften.

Die Lage im all-gemeinen Maschinenbau wurde auch für den Monat Dezember verschieden be-urteilt; nach der Mehrzahl der Berichte scheint jedoch eine wenn auch geringe Verschlechterung eingetreten zu sein. Vielfach herrschte ein Ueberangebot an Ar-beitskräften.

Die Dampfkesselfabriken und Armatur-werkstätten hatten vielfach eine weitere Verschlech-terung zu verzeichnen. Arbeitermangel war im all-gemeinen nicht vorhanden, jedoch auch kein Ueberfluß an Arbeitern.

Für die Fabriken von Werkzeugmaschinen liegt ein Bericht vor, der sich auf das vierte Viertel-jahr 1908 bezieht. Danach war die Mehrzahl der Be-triebe schlecht beschäftigt, stellenweise konnte der Ge-schäftsgang nur durch Anfertigung von Maschinen auf Vorrat aufrecht erhalten werden. Der Eingang an Bestellungen, der im ganzen sehr zu wünschen übrig lief, wurde neuerdings in vereinzelten Fällen etwas

besser. In vielen Betrieben wurde die Arbeitszeit her-abgesetzt. Arbeitermangel herrschte unter diesen Um-ständen nicht, vielmehr an manchen Stellen ein außer-gewöhnliches Ueberangebot, an andern Orten dagegen nur das gewöhnliche Angebot.

In den Bandwebstuhl-fabriken war die Lage noch immer unbefriedigend.

Die Betriebe, die ma-chinelle Anlagen für Bergwerke herstellen, klagten andauernd über man-gelnde Unternehmungslust. In Rheinland-Westfalen boten sich mehr Arbeiter als nötig an.

In den Fabriken, die Gebezeuge und Trans-portanlagen herstellen, war der Geschäftsgang im all-gemeinen noch gut, doch machte sich auch hier das Fehlen der Bautätigkeit bemerkbar. Besonders in den Großstädten war das Arbeiterangebot reichlich.

Der Eisenkonstruktionsbau war nach dem Bericht aus einem bayerischen Großbetriebe genügend, nach dem Bericht aus einem sächsischen Großbetriebe jedoch unbefriedigend beschäftigt. Weiden Betrieben zufolge herrschte ein Ueberangebot an Arbeitskräften.

Der Lokomotivbau hatte im allgemeinen im-mer noch gut zu tun. In Bayern trat jedoch eine Besserung der Geschäftslage nicht ein; hier dauerte auch das Ueberangebot an Arbeitskräften an.

Im Eisenbahnwagenbau hielt die im Vor-monate gemeldete Verschlechterung fast durchweg an, so daß vielfach mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet werden mußte. Besonders in den Großstädten über-stieg das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage.

Elektrische Industrie.

In den Betrieben für Dynamomaschinen, Elektromotoren und Akkumulatoren trat im Dezember nach einer Reihe von Berichten eine Verschlechterung ein. In Berlin überstieg nach wie vor das Angebot an Arbeitskräften bei weitem die Nachfrage.

Eine wenn auch geringe Verschlechterung wiesen die Betriebe für Isoliermaterialien und Ka-belmaterialien durch sich eine Verkürzung der Arbeitszeit als nötig erwies. Arbeitskräfte waren im Ueber-fluß vorhanden.

Die Fabrikation elektrischer Beleuch-tungsartikel hatte stellenweise gleichfalls eine Verschlechterung zu verzeichnen.

Die Betriebe für elektro-medizinische Ap-parate waren nach einem Bericht aus Bayern befrie-digend mit Aufträgen versehen.

Die Lage in den Telephon- und Telegra-phenwerken war nach einem Bericht aus einem Betriebe Groß-Berlins schlechter als im Vormonate, jedoch teilweise eine Verkürzung der Arbeitszeit nötig war; nach einem anderen Bericht aus Groß-Berlin trat hingegen in der zufriedenstellenden Lage keine Veränderung ein.

Die Fabrikation elektrischer und galva-nischer Maschinen hatte wie im Vormonate und De-zember 1907 gut zu tun. Auch hier boten sich jedoch die Arbeitskräfte im Ueberfluß an.

(Reichsarbeitsblatt.)

Hüttenarbeiterjährg.

Gebrandmarkte Lügner und Verleumder.

Die Abwehr in Nr. 1 unseres Organs gegenüber den infamen Verdächtigungen, die in Nr. 3 der sozial-demokratischen „Metallarbeiter-Zeitung“ in einem Ar-tikel über die Bundesratsverordnung für die Groß-eisenindustrie gegen unsern Verband geschleudert wur-den, hat gezeigt. Der struppellose Federheld, der als „Fachmann“ für Hüttenarbeiterjährg in dem soziald. Organ sein unsauberes Handwerk betreiben kann, ist durch die ihm herabgelassenen Siege ansehnlich toll-wütig geworden und jetzt macht er in der Rolle des Affen als Tiger in Nr. 6 der „Met.-Ztg.“ die ergöß-lichsten Sprünge. Er schimpft, schimpft so barbarisch, daß Franz Mehring, als er noch in der Leipziger Volkszeitung die Hake führte, gegenüber diesem Schimpfapostel als zimperlicher Weisenbrabe erscheinen muß. Und dabei will der bedauernswerte Mann sich auch noch über den von uns angeführten Ton auf-halten. Die vollständig zutreffenden Bezeichnungen, mit denen wir seinen Lügenfeldzug benennen muß-ten, stellt er fein säuberlich zusammen, um damit Ein-druck zu schinden. Zum Ergötzen unserer Kollegen wollen wir nur folgende Stichwörter zusammenstellen, die der schimpfende Zeilenwinder der „Met.-Ztg.“ in den zwölf ersten und sieben letzten Zeilen seines Wutausbruchs verbrochen hat. Auf dem knappen Raum in 19 Zeilen schimpft er also:

„gefährlichen Tobjuchtsanfall; Wobbs den Mond anbellt; verrückt und wutjuchtaubend; Zentrumskläffer; knatternde Schimpfkanonaden; zentrums-christlich stinkenden Gejochs; traurigen Verheerung... in dem armen „Christen“ hirn; zentrums-christliche Duisburger Blatt; Mistkübel; jedes Wort ist ein Nachtopf und kein Leerer; schwarze Köter; kriegt er seine Prügel; ganze Zentrumsknecht zu-sammenheulen.“

In diesem feinen Salontän heult der Tobjuchtige durch den ganzen anderthalbspaltenlangen Artikel hin-durch. Fürwahr, der Mann hat's, kann es im roten Lager noch zu etwas bringen. Bei unsern stollegen und allen anständigen Menschen wird er mit einer solchen „sachlichen“ Polemik aber nur schallende Gei-

terkeit, bei zurückgesetzten Naturen vielleicht auch noch Mitleid erwecken können.

Zu dem sonstigen Inhalt des Artikels, in wel-chem außer dem: Kullst unflätiger Schimpfereien sach-liche Momente mit der Laterne gesucht werden müssen, nur folgende kleine Nebeneinanderstellung, die die nichtswürdige Kampfesweise des Artikelschreibers dra-stisch illustriert und des ferneren zeigt, wie sich der ge-brandmarkte Verleumder jetzt in echt demagogischer Weise aus der Schlinge zu ziehen versucht:

In Nr. 3 der Metallarb.-Ztg. schreibt er: „Vor allem weist weit von euch jene verdächtigen Geleiten der „Christlichen“ und Dirich-Duischer, die im Bunde mit dem Unternehmertum und der Regierung im traulich begutach-tendem Dunkel den Hüttenarbei-terjährg vertreten.“

In Nr. 6 der Metallarb.-Ztg. lautet er: „Wir haben nicht behauptet, daß die „Christen“ als Verband, als offizielle Vertreter der Arbeiterorganisationen zu der Konferenz zugezogen worden wären.“

Jedes Kind erzieht hier auf den ersten Blick, daß die zweite Äußerung nur ein Spiel mit Wor-ten, ein raffiniert demagogischer Kniff ist, um sich wie ein auf freier Tat ertappter Dieb aus der Schlinge zu ziehen. Damit hat der Mann seine Kampfesweise aber selbst gerichtet; denn wenn er nun selbst etn-gesteht, daß der christliche Verband nicht zugezogen wurde, wie kommt er dann zu seinen infamen Ver-dächtigungen, die er eingeständenermaßen doch willkür-lich an den Haaren herbeigezerrt hat. Verdächti-gen und Verleumder zu jedem Preis, das ist diesen Schreiberjähren zur zweiten Natur geworden. Selbst ein Vorkommnis wie der Erlaß dieser Bundes-ratsverordnung muß dazu herhalten, um den ver-hafteten Gegner zu verunglimpfen und die notwendige Einigkeit der Hüttenarbeiter zum Gaudium der Scharf-macher in privater Weise mit Füßen zu treten.

Aber — das macht vieles erklärlich — der sozial-demokratische Metallarbeiterverband braucht zurzeit wieder Blüthener, um die aufreißerischen Elemente in seinen Reihen (Mannheim, Ludwigshafen, Stettin usw.) auf andere Gedanken zu bringen. Da ist dem sozialdemokratischen Verbandsorgan die wildeste, ver-logenste Hege gegen die „Christen“ gerade am Pas-sen, um die Verwirrung im eigenen Innern damit zu überbrücken, und die Opposition auf andere Bahnen zu lenken. Wir sind aber nicht gewillt, unsern Ver-band als Anstoß dazu herzugeben und werden die so-zialdemokratischen Lügner und Verleumder in die Schranken zurückweisen und sie rücksichtslos an den Pranger stellen.

Die Tatsache bleibt trotz aller Hege für alle Zeiten bestehen, daß der christliche Metallarbeiterverband zu-erst und unablässig für die Hütten-, Stahl- und Walzwerksarbeiter gekämpft hat. Und mit mehr Er-folg wie der sozialdemokratische Verband. Wenn auch jetzt im ganzen roten Wälderwald der Verleumdungs-feldzug gegen unsern Verband aufgenommen und wei-tergeführt wird, so kann das an der geschichtlichen Tatsache nichts ändern und das Verdienst unsres Ver-bandes nicht schmälern. Fünf Jahre später wie unsre Organisation kommt jetzt der sozialdemokratische Ver-band nachgehnt und will den Arbeiterjährg in der Metallindustrie auf seiner nächsten Generalversamm-lung (31. Mai und folgende Tage in Hamburg) be-handeln. Wenn ihm das Wohl und Wehe der Hütten-arbeiter so am Herzen gelegen hätte, wie es jetzt prahlerisch der Arbeiterschaft vorgegaukelt wird, wa-rum hat er diese wichtige Frage denn nicht früher schon auf die Tagesordnung eines Verbandstages ge-setzt? Die Antwort auf diese Frage wird allen den-kenden Arbeitern der Großeisenindustrie zeigen, was sie von der sozialdemokratischen Mühnwedigkeit zu halten haben. Sie wird ihnen auch den Weg zeigen in den christlichen Metallarbeiterverband, der ohne Unterlaß für sie gekämpft hat und auch in der Zu-kunft nicht eher ruhen wird, bis ihr schweres Los erleichtert ist.

Gewerkschaftliches.

Zweite Landeskonferenz der christlichen Gewerkschaften in Bayern.

Nach vierjähriger Pause hatten die christlichen Gewerkschaften Bayerns rechts des Rheines am 31. Ja-nuar wieder eine Landeskonferenz einberufen. An-wesend waren neben zahlreichen Gewerkschaftsvorstän-den 36 Delegierte, Vertretungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der ka-tholischen Arbeitervereine Süddeutschlands und der evangelischen Arbeitervereine, weiter die Abgeordneten Schürmer, Dauer, Königbauer und Oswald sowie die Beamten der christlichen Gewerkschaften Bayerns. Dem Referat des Gewerkschaftssekretärs Funke (München) war zu entnehmen, daß seit der ersten Konferenz vor vier Jahren die christlichen Ge-werkschaften Bayerns von 8000 Mitgliedern und 160 Ortsgruppen auf 43 621 Mitglieder und 566 Orts-gruppen gewachsen sind. Freigestellte Beamte zählt die Bewegung in Bayern 19. Zurzeit sind die christ-lichen Gewerkschaften in 39 bayerischen Orten ver-treten. Zur inneren Festigung hat ganz erheblich beigetragen der erfolgreiche Einheitsmarsch des Eisenbahnerverbandes und die Ueberweisung der Mit-glieder des Bayerischen Hütten- und Salinenarbeiter-verbandes an die einzelnen Berufsverbände. Mit

der inneren Stärkung ist auch das Ansehen und der Einfluss in der Öffentlichkeit gestiegen; so war es in den letzten Jahren möglich, bei Gewerbevereins- und Krankenkassenwahlen Vertreter zu entsenden. Die Konferenz nahm einstimmig eine Resolution an, in der es heißt:

„Die am 31. Januar 1909 zu Nürnberg statt- gefundene zweite Landeskonferenz der christlichen Gewerkschaften Bayerns rechts des Rheines nimmt mit Befriedigung Kenntnis von der seit der letzten Konfe- renz erfolgten Entwicklung der christlichen Gewerk- schaften. Besonderer Wert ist auf ein friedliches und die gesamte christliche Arbeiterbewegung förderndes gemeinsames Zusammenarbeiten mit den konfessionel- len Vereinen zu legen. Die Versammelten verpflichten sich, nach besten Kräften für die weitere Stärkung der christlichen Gewerkschaften zu arbeiten.“

Girsch-Dunkersche Kampfmethode.

Die „Westdeutsche Post“ der Düsseldorfer H.-D. Reformier füllt in ihrer Nr. 6 wieder halb eine ganze Spalte ihres kostbaren Raumes mit einer Polemik gegen die gehafteten Christlichen, resp. unsern Bezirks- leiter Franzen in Saar. Jetzt will das Blättchen trotz der von ihm veröffentlichten Verächtlichkeit die Behauptung in etwas verklärter Form aufrecht- erhalten, als ob Franzen auch noch seit seiner Anstel- lung als Verbandsbeamter Weingeschäfte vermittelt habe. Dazu gibt sie auch dem zu den H.-D. überge- laufenen Renegaten Barzen das Wort. Von wel- cher Sorte dieser Barzen ist, haben wir ja schon in Nr. 5 dieser Zeitung des näheren dargelegt. Dieser Nachkollege ließ sich in unserm Verband zunächst ein- mal von der Hauptkasse 120 Mark und zudem noch aus der Lokalkasse 57 Mark, zusammen also 177 Mark Unterstützung auszahlen. Dann hatte der wertere Herr nichts eiligeres zu tun, als dem Verband den Rücken zu wenden; er rannte zu den Girsch-Dunkern, die ja alles, auch solche Elemente mit bösen Armen auf- nehmen. Und nun, was das Bezeichnendste ist, beginnt der wertere Herr Barzen zum Dank für die erhal- tenen 177 Mark einen Hefeldzug gegen die Organisa- tion, die er ausgenutzt hat. Ob bei den betr. Girsch- Dunkelerschen Führern und Mitarbeitern denn der letzte Rest von Scham zu den Kunden entflohen ist, daß sie einen solchen Kassenmarder auch noch als Schützträger gegen unsern Verband vorzuschicken wagen. Um solche Mitglieder werden sie nicht einmal von den Selben beneidet werden, von uns gewiß am allerlehten.

Jetzt kommt Herr Barzen in der „Westd. Post“ und will die am Schiedsgericht erfolgte Zurücknahme seiner Behauptung gegen Franzen wieder rückgängig machen und erklärt, er werde sie nicht veröffentlichen. Auch alles andere, was er früher in der Angelegen- heit gesagt hat, soll jetzt plötzlich unwahr sein. Nun wird sowohl dem Herrn Barzen wie auch seiner Ab- lagerungsstätte Gelegenheit zur Aufklärung des wahr- en Sachverhalts an anderer Stelle gegeben werden. Eine solche Gesellschaft verdient eben keine Rücksicht. Die H.-D. aber sollten sich schämen, daß sie mit solchen Kleinlichen Mittelchen ihre Gegner bekämpfen.

Aus dem Fall Barzen aber sollen alle unsere Ab- legen die Lehre ziehen, mit Lokalunterstützungen äußerst vorsichtig zu sein, damit die mühsam zusam- mengetragenen Gelder nicht an Unwürdige verfrach- teter werden. Wie das gute Herz der Kollegen miß- bräucht wird, hat der Renegat Barzen den Verbands- kollegen deutlich vordemonstriert. Wo solche Kassen- marder auftauchen, müssen sie in Zukunft rücksichts- los im Verbandsorgan öffentlich an den Pranger ge- stellt werden. Eine andere Abwehr haben wir leider gegen solche Elemente nicht.

Bestrafte Kassenmarder.

Der Schleifer Ignaz Klein wurde vom Land- gericht in Aschaffenburg zu zwei Monaten Ge- fängnis verurteilt. Er hatte sich bei der Ver- waltungsstelle Aschaffenburg des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes als Hauptkassierer Werner aus Stuttgart ausgegeben und die Kasse einmal um 150 und in zweiter Auflage um 167 Mk. erleichtert. Der Schwindel wurde bald aufgedeckt und der neue „Hauptmann von Köpenick“ in Hanau verhaftet. Zwei Monate hinter Schloß und Riegel ist nun das Ende. Aus Düsseldorf wird folgender Fall gemeldet: Die hiesige Strafkammer verurteilte den früheren Kas- sierer Rudolf Stett vom sozialdemokratischen Fabrik- arbeiterverbande wegen Veruntreuung von 1280 Mk. Verbandsgeldern zu sechs Monaten Gefäng- nis.

Öffentlich werden solche exemplarischen Strafen dazu beitragen, daß die untauglichen Elemente ihre Hände von den Gewerkschaftsgeldern lassen. Die sind mühsam zusammengetragen und zu besseren Zwecken bestimmt, als Kassenmardern und Langjüngern in die Hände zu fallen.

Aus der Metallindustrie.

Produktionsziffern der deutschen Montan- industrie im Jahre 1907.

Nachdem im 2. Vierteljahrshefte des Jahrbuchs 1908 der Gesamt- und der einzelnen Metalle die vorläufigen

Ergebnisse der montanstatistischen Erhebungen für das verfloßene Jahr veröffentlicht worden sind, bringt das kürzlich erschienene 4. Vierteljahrsheft die end- gültigen Ergebnisse in ausführlicheren Darstellungen. Danach sind an Steinkohlen in 313 (i. V. 322) Werken mit einer Belegschaft von 545 330 (511 108) Arbeitern 143 185 691 To. (137 117 926 To.) im Werte von 1 394 271 000 Mk. (1 224 581 000 Mk.) bei einem Ein- heitswerte von 9,74 Mk. (8,93 Mk.) für die Tonne gewonnen worden. Die Förderung der betriebenen 535 (536) Braunkohlenwerke hat mit 66 462 (58 637) Arbeitern 62 546 671 Tonnen (56 419 567 Tonnen) im Werte von 1 56 347 000 Mk. (131 494 000 Mk.) ergeben.

Der Verbrauch von Stein- und Braunkohlen zu- sammen ist unter Berücksichtigung der Ein- und Aus- fuhr auf 3343 Kilogr. (3124 Kilogr.) pro Kopf der Be- völkerung berechnet. Die Gewinnung von Eisenerzen, wovon 630 (570) Werke mit 50 027 (47 735) Arbeitern beteiligt waren, hat auf 27 69 128 To. (26 734 570 To.) zu 119 186 000 Mk. (102 578 000 Mk.) zugenommen. An Eisenhöfen waren 303 (288) im Betriebe; diese haben bei einer Gesamtbetriebsdauer von 14 780 (14 125) Wochen und unter Beschäftigung von 45 201 (41 754) Arbeitern 12 875 159 To. (12 292 819 To.) Roh- eisen erblasen, deren Gesamtwert bei einem Durch- schnittswerte von 64,01 Mk. (58,18 Mk.) auf 824 077 000 Mk. (715 188 000 Mk.) berechnet ist.

Im einzelnen sind 8 428 334 To. (8 039 808 To.) Thomastruheisen, 2 084 502 To. (2 003 985 To.) Gieße- reiroheisen, 931 140 To. (755 678 To.) Stahl- und Spiegeleisen, 900 239 To. (929 121 To.) Puddelroh- eisen, 478 011 To. (60 026 To.) Gußwaren erster Schmelzung und 17 556 To. (14 120 To.) Bruch- und Walscheisen erzeugt worden.

Die weitere Bearbeitung des Roheisens in 1580 (1584) Eisenwerke mit einer täglichen Belegschaft von 119 711 (117 458) Köpfen hat zur Herstellung von 2 601 302 To. (2 487 430 To.) Gußwaren zweiter Schmelzung geführt. In 119 (123) Schweißereiver- ken sind mit 18 881 (19 087) Arbeitern 40 503 (47 612) To. Rohluppen, Rohschienen und Zementstahl zum Verkauf und 619 870 To. (693 256 To.) fertige Waren gewonnen. In 222 (221) Flußeisenwerken haben 183 706 (177 057) Arbeiter 2 651 377 To. (2 845 334 To.) flüssige Erzeugnisse (Kugeln, Strammern usw.) zum Verkauf und 8 774 230 (8 223 603 To.) fertige Er- zeugnisse hergestellt.

Der Gesamtwert der in allen diesen Werken ge- fertigten Eisenwaren, einschließlich des Wertes der Gußwaren erster Schmelzung und des ausgeführten Halbzeugs, stellt sich auf 1952 (1754) Millionen Mark.

Unter den Metallhütenerzeugnissen erzhemen:

	Tonnen	im Werte von (1000 Mk.)
Zinn	mit 208 195 (205 692)	96 572 (108 653)
Blei	141 271 (150 741)	54 479 (50 996)
Kupfer	31 946 (32 185)	61 497 (55 962)
	Kilogramm	
Silber	386 933 (393 442)	34 655 (35 758)
Gold	4 682 (4 202)	13 071 (11 729)

An Schwefelsäuren sind aus Erzen 1 402 398 To. (1 365 896 To.) im Werte von 40 207 000 Mk. (39 540 000 Mk.) gewonnen.

Ziniferze kommen mit 698 425 To. (704 590 To.), Bleierze mit 147 272 To. (140 914 To.), Kupfererze mit 771 227 To. (768 523 To.), Manganerze mit 73 105 Tonnen (52 485 To.) und Schwefelkies mit 196 351 Tonnen (196 971 To.) zum Nachweise.

An Steinsalz sind 1 285 135 To. (1 235 041 To.) an Karlnachsalzen 5 749 368 To. (5 541 667 To.) ge- fördert.

Die Gewinnung von Salzen aus Lösungen hat sich bei Kochsalz mit 665 547 To. (635 171 To.), bei Chlor- kalium mit 473 138 To. (403 387 To.), bei schwefel- saurem Kali mit 60 292 To. (54 490 To.) und bei schwefelsaurer Tonerde mit 59 473 To. (55 969 To.) gesteigert, dagegen bei Chlormagnesium mit 32 891 To. (38 468 To.), bei Glaubersalz mit 80 347 To. (81 175 To.), bei schwefelsaurer Kalimagnesia mit 33 368 To. (35 211 To.), bei schwefelsaurer Magnesia mit 41 105 To. (42 041 To.) und bei Mann mit 4200 To. (4494 To.) vermindert.

Vom rheinisch-westfälischen Drahtmarke

schreibt uns ein Kollege aus dem Drahtziehergewerbe aus Mühlheim (Rhein) folgender: Nach dem „An- zeiger für die Draht-Industrie“ Nr. 2 1909 scheint in neuester Zeit die Drahtindustrie einer Besserung entgegenzugehen. In den Kreisen der Drahtfabri- kanten herrscht ein starkes Vertrauen für eine all- gemeine Aufwärtsbewegung, wie die Beratungen vom 11. Januar d. Js. zeigen, die in Köln stattfanden und woran sich ungefähr 100 Vertreter deutscher Draht- werke beteiligten. Dasselbst wurde eine allgemeine deutsche Preiskonvention für gezogenen Draht, Draht- waren und Drahtstücke mit einer Preiserhöhung von durchschnittlich 10% begründet. Wenn noch einige kleine Werke ausstehen, so dürfte dieses wohl kaum von Bedeutung sein, zumal schon die Großhändler und sonstige Abnehmer mit der Preiserhöhung ins- weit rechnen, daß dieselben sich in letzter Zeit bemühen, schnell noch größere Bestellungen zu den alten Preisen abzuschließen. Somit kann die Erhöhung der Draht- preise im allgemeinen als gegeben vorausgesetzt werden.

Selber kann die Arbeiterschaft in der Drahtbranche hier nichts von verspüren. Im Gegenteil sind bis heute Lohn- und Arbeitsbedingungen an der Tages- ordnung. In der Regel geschieht dies immer mit dem Hinweis auf den schlechten Geschäftsgang und auf die angeblich niedrigen Preise. Also auf der einen Seite werden von seiten der Unternehmer durch den Zusammenschluß möglichst günstige Preise erzielt, und auf der andern Seite kürzt und drückt man fortwährend dem Arbeiter seinen Lohn. Für die un- organisierten Arbeiter in der Drahtbranche möge die- ses Vorgehen eine Lehre sein. Solange sie nicht den Weg zur Organisation gefunden haben, dürfen diese- ben sich nicht beklagen. Sind es doch gerade die Unor- ganisierten, die diese für uns Arbeiter so schlechten Verhältnisse in einem großen Maße verschuldet haben. Deshalb tut Stärkung der Organisation heute mehr als je not, namentlich bei den Drahtziehern, die doch das Rückgrat der gesamten deutschen Drahtindustrie bilden. Wie weit dieses Handwerk heruntergekommen, zeigt uns deutlich der Artikel in Nr. 4 unseres Or- gans, wo ein Kollege aus Hamm a. Sippe uns ein wenig rosiges Bild vor Augen führt. Es ist wahrlich ein trauriges Zeichen unserer Zeit, daß die Draht- zieher all diesen Mißständen so verstockt gegenüber- stehen; aber leider ist es auch hier meistens die Kurz- sichtigkeit und der Alkoholismus, der diese Arbeiter in ihrem Indifferentismus gefangen hält. Deshalb, Ihr organisierten Drahtzieherkollegen, Eure heiligste Pflicht ist es, unsere Rebenkollegen für unsern christ- lichen Metallarbeiterverband zu gewinnen. Sie zu durchdringen mit dem Geiste der Selbständigkeit, des Standesbewußtseins, der Solidarität und der Opfer- willigkeit. Wenn dann der Ruf erschallt: Ihr Draht- zieher, auf die Schanzen! daß es dann heißen kann: „Einer für alle und alle für einen!“

Streiks- und Lohnbewegung.

Nachwehen des Streiks in den Mannheimer Strebelwerken.

In einer Werkstattdarstellung der Firma Du- commun in Mannheim (Elsass) hat der rüchmühtig bekannt gewordene Bezirksleiter Vorhöfzer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes den Ausgang des Kampfes in den Strebelwerken nicht nur als einen großen Sieg des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes bezeichnet, sondern er ver- stieg sich noch zu der kühnen Behauptung, die christ- lichen Gewerkschaftsführer Thelen und Franken- berg wären durch einen Wortbruch schuld, daß nicht noch mehr erreicht wurde. Trotz des Straubens seien die Arbeitgeber doch gezwungen worden, einen garantierten Lohn von 76 Pf. für die ungelerten Arbeiter zu zahlen. (Siehe Bericht in Nr. 5 unseres Organs.)

Der in der betr. Versammlung anwesende Kollege Engel konnte diese wahrheitswidrigen Phrasereien und die Verleumdungen gegen christliche Gewerkschafts- führer sofort auf ihren wahren Wert zurückführen. Wäre kein Verteidiger der christlichen Gewerkschaften anwesend gewesen, so war bei den versammelten Ar- beitern die Legende von der Schuld der Christlichen für den Ausgang des Kampfes in Mannheim fertig. So sieht man, wie die Verleumdungen gegen die Christlichen zustande kommen. Nachher hat ja Herr Vorhöfzer, als er auf frischer Tat ertappt und von Engel gründlich widerlegt worden war, den Rückzug angetreten und selbst eingestanden, daß die Christ- lichen nicht schuld sind an der Niederlage in Mann- heim, und der Vorstehende, Wendisse Groß, meinte zum Schluß ganz naiv: „Ja, jeder Mensch kann sich irren.“

Die beiden von Vorhöfzer angegriffenen Gewerk- schaftsführer Thelen und Frankenberg können na- türlicher zu dem gegen sie geführten Angriff unter kei- nen Umständen schweigen, denn was Vorhöfzer in Mühlhausen nicht glückte, konnte an anderen Orten, wo er seine Verdächtigungen ungefiltert verbreiten kann, willige Aufnahme finden, und das Museum der Seeschlangen vom christlichen Metallarbeitererrat wäre um ein weiteres buntschillerndes Exemplar be- reichert. Die beiden genannten Kollegen haben des- halb nachstehenden

offenen Brief an Herrn Vorhöfzer in der Tagespresse gerichtet, um Gelegenheit zu einer wahrheitsgemäßen Aufklärung der Sachlage zu geben:

Herr Vorhöfzer!

Sie haben am Samstag, den 16. Januar, in Mühlhausen i. E. in einer Werkstattdarstellung der Firma Ducommun den Streik der Strebelwerkarbeiter in Mannheim als einen großen Sieg Ihrer Organi- sation gefeiert. Ferner sagten Sie, es sei ein garan- tierter Lohn von 76 Pf. die Stunde für ungelerte Arbeiter erzwungen worden. Weiter stellten Sie dort die Behauptung auf, nur der Wortbruch der christ- lichen Führer Thelen und Frankenberg wäre schuld, daß nicht noch mehr erreicht wurde. Letztere Behaup- tung haben Sie ja dann am Schlusse der Versamm- lung, als Ihnen die Unwahrheit dieser Behauptung von unserem Kollegen Engel nachgewiesen wurde, zurückgenommen. Wir können uns aber nicht mit der Erklärung, „Ihre Meinung sei ein Irrtum“, die von dem Ortsarbeitsvorsitzenden Ihrer Drahtwerke

tion gegeben wurde, zufrieden gehen. Ein Irrtum über die Schuld daran, daß bei dem Kampfe der Streikwerkarbeiter nicht mehr herauskam, mußte Ihrerseits ausgeschlossen sein. Da Sie aber trotzdem in der Versammlung in Mühlhausen von einem Wortbruch der christlichen Führer redeten, sehen wir darin eine wissentlich und leichtfertig ausgesprochene Verleumdung. Wir sind in keiner Weise gesichert, daß Sie nicht anderwärts diese Behauptung wiederholen. Besonders dann, wenn Sie es nicht, wie in Mühlhausen, mit orientierten Gegnern zu tun haben. Wir haben um so mehr Veranlassung zu dieser Vermutung, als Sie sich mit keinem Wort verpflichtet hielten, auch die erste Unwahrheit betr. das Ende des Kampfes in den Streikwerken zu widerrufen. Auch da mußte bei Ihnen ein Irrtum ausgeschlossen sein. Sie konnten und durften nicht behaupten, das Ende des Kampfes bedeute für Ihre Organisation einen Sieg, zumal Sie doch am 23. Dezember 1908 in der letzten Abstimmungsverammlung doch selbst erklärten, daß es kein Sieg sei. Wie es mit den garantierten Löhnen von 76 Pf. für ungelernete Arbeiter sich verhält, überlassen wir dem Urteil der betr. Arbeiterschaft. Wir gestatten uns nun aber die Frage, wie Sie zu solchen leichtfertigen Behauptungen kamen, und sehen einer diesbezüglichen Erklärung entgegen.

Achtungsvollst

Willy. Thelen, Gewerkschaftssekretär.
Joh. Frankenkerg, Gewerkschaftssekretär.

Es ist ein starkes Stück. Derselbe Vorhölzer, der in Mannheim bei den entscheidenden Versammlungen der Streikwerkarbeiter nicht mehr zum Wort kommen konnte, dem die Arbeiter auf der Straße die Worte Verräter zc. nachriefen, stellt sich in Mühlhausen hin und behauptet, christliche Arbeitersekretäre hätten durch Wortbruch verschuldet, daß nicht noch mehr erreicht worden ist. Ein solches Beginnen mit Worten richtig zu würdigen, ist nicht gut möglich. Die christliche Arbeiterschaft mag sich darüber selbst ihren Vers machen, sie mag das Vorkommnis aber auch als Symptom betrachten, wie im gegnerischen Lager der Kampf geführt wird. Auch in einer hiesigen Mannheimer Fabrik ist ein ähnliches Stückchen beobachtet worden. Wäre in dieser Fabrik die christliche Arbeiterschaft nicht auf dem Damm gewesen, dann wäre die Anschwärzung von sozialdemokratischer Seite bei der Direktion gelungen, so aber ist sie danebengelungen. Beide Vorkommnisse bilden deutliche Fingerzeige, wessen sich die christliche Arbeiterschaft zu versehen hat, wenn sie nicht auf der Hut ist und geschlossen sich zur Wehr setzt!

Das Ganze aber ist wieder ein untrüglicher Beweis für die unehrliche, verlogene Kampfweise der sozialdemokratischen Gegner. Möge die Arbeiterschaft die richtigen Konsequenzen daraus ziehen und durch Stärkung der christlichen Gewerkschaften die einzig wirksame Antwort darauf geben.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuliefern; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Rheine in Westfalen. Bei der Firma Gebrüder Windhoff, Automobilfabrik sind die Arbeiter wegen Lohnbifferenzen ausgesperrt. Zugang von Drechern, Schlossern, Klempnern etc. fernzuhalten.

Zugzug ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 14. Februar 1909 der siebente Wochenbeitrag für die Zeit vom 14. bis 21. Februar fällig.

Das Agitationsflugblatt für die Frauen ist erschienen. Jeder Ortsgruppe werden einige Probeexemplare zur diesmahligen Zeitungsendung beigelegt. Bestellungen sind sofort an die Zentrale zu richten. Das Flugblatt ist im gefälligen Plauderton gehalten und eignet sich ganz besonders für die Hausagitation. Die Kollegen sind verpflichtet, regen Gebrauch davon zu machen.

Aufforderung. Das Mitglied Heinrich Schrand (Buch Nr. 64796) wird ersucht, seine Adresse der Hamburger Ortsgruppe mitzuteilen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Bieren. Anlässlich unserer Generalversammlung vom 24. Januar wollen auch wir einmal ein Lebenszeichen von uns geben. Aus dem Jahresbericht, der vom Kassierer erstattet wurde, geht hervor, daß unsere Ortsgruppe trotz der Krise noch vorwärts gekommen ist, was die Zahl der Mitglieder und die Kassenverhältnisse betrifft. Das ist doch unsere Ortsgruppe im Laufe dieses Jahres um neun Mitglieder verstärkt. Was das Kassenwesen anbe-

trifft, sei bemerkt, daß die Einnahme der Hauptkasse 1287,25 Mk., die Auslagen derselben 641,45 Mk. betragen. Unsere Lokalkasse hat einen Bestand von 102,73 Mk. Die Auslagen derselben waren 385,62 Mk. Das Unterstüßungs-wesen wurde stark in Anspruch genommen. An Kranken- und Arbeitslosenunterstützungen wurde gezahlt aus der Hauptkasse 360,70 Mk., aus der Lokalkasse 175,00 Mk., ins-gesamt 535,70 Mk. Wenn wir dann noch bedenken, daß auch einige kleine Posten aus der Lokalkasse gewährt wurden, so können wir sagen, daß rund 600 Mk. in die Taschen der Kollegen am Plabe zurückgefallen sind.

Das Referat des Kollegen Areß wurde wegen zu knapper Zeit auf die nächste Versammlung vertagt, ebenso ein anderer Punkt der Tagesordnung: Lokaltwahl. Ein von mehreren Kollegen eingegangener Antrag: Veranstaltung eines Familienabends wurde nach eingehender Dis-kussion einstimmig zum Beschluß erhoben. Die nun fol-gende Vorstandswahl ging glatt von statten. Die beiden Vorstehenden, sowie der 1. Schriftführer und der 1. Kassierer wurden einstimmig wiedergewählt. Die Kartelldelegierten wurden alle ebenfalls mit ihrem früheren Amte wieder-betruht. Die übrigen Vorstandsämter wurden durch tüch-tige Kollegen neu besetzt. Sämtliche Vorstandsmitglieder gaben das Versprechen ab, im künftigen Jahre ihre ganze Kraft und freie Zeit einzusetzen zum weiteren Wachen, Wüthen und Gedeihen unserer Ortsgruppe.

An uns liegt es nun Kollegen, tatkräftig zu arbeiten. Unterstützen wir die durch unser Vertrauen an die Spitze berufenen Kollegen, damit es ihnen möglich ist, die so schwere, aber gute Sache vorwärts zu bringen. Erfüllen alle ihre Pflicht in vollem Maße, dann ist es ein leichtes, vorwärts zu kommen, und es wird sich auch bei uns der Spruch bewahrheiten: Vereinte Kraft Großes schafft.

Schnellweide. In unserer Generalversammlung am 24. Januar konnte ein erfreulicher Aufschwung unserer Sektion im verfloffenen Jahre konstatiert werden. Laut Tätigkeitsbericht des Vorstehenden Gebborn stieg die Mit-gliederzahl von 11 auf 50, und zwar infolge einer fort-gesetzten und planmäßigen Hausagitation das ganze Jahr hindurch. Eine öffentliche und 12 Mitgliederversammlungen wurden im Berichtsjahre abgehalten, sowie etwa 20 Vorstands- und Vertrauensmännerkämpfe. Um neue Kräfte heranzubilden, ist ein Unterrichtskursus ein-gerichtet worden, welcher vom Vorstehenden geleitet wird. Derselbe erfreut sich eines regen Besuches. Ferner wurde im Berichtsjahre eine Verschmelzung sämtlicher christl. Metallarbeiter-Abteilungen im böhm. Industriebezirk zur einheitlichen Ortsgruppe beschlossen, wozu unsere Kollegen unserer Sektion sich hervorragend beteiligt haben. Infolge eines gut durchgeführten Vertrauensmännerappa-rates waren die Kassenverhältnisse zufriedenstellend, so daß die Abrechnung schon vor der Generalversammlung er-folgen konnte.

Als nächste Aufgabe für dieses Jahr gilt vor allem die neugewonnenen Kollegen zu halten durch pünktliche Bedienung, Aufklärung in den Mitgliederversammlungen und im Kursus, sowie rechtzeitiges Eingreifen seitens des Vorstandes bei den häufigen Mitgliedern. Dann aber muß auch in diesem Jahre beizeiten mit einer energischen Hausagitation eingesetzt werden, zumal wir es in der Hauptsache weniger mit einer bößlich unaufgeklärten Masse zu tun haben, als vielmehr egoistische Motive die Haupt-ursache des Fernbleibens von der Organisation sind. Stellen sich wiederum genügend Kollegen zur Verfügung in der Hausagitation, so kann auch in diesem Jahre der Erfolg nicht ausbleiben.

Schwabach. Aus dem vom Vorstehenden in der Ge-neralversammlung am 24. Januar erstatteten Jahresbe-richt ist zu ersehen, daß unsere Mitgliederzahl im ver-floffenen Jahre trotz der Krise noch etwas gestiegen ist. Bei rühriger Wechbearbeit hoffen wir diese günstige Ent-wicklung auch im laufenden Jahre festzuhalten. Das innere Vereinsleben spiegelt sich in 11 Mitgliederversammlungen und 12 Vorstands- und Vertrauensmännerkämpfen wieder. Der Besuch der Versammlungen war im allgemeinen gut, muß sich aber bei einigen Mitgliedern, die immer fehlen, in der Zukunft noch bedeutend heffern.

Darauf erstattete der Kassierer Rechnungsablage für das Berichtsjahr. Die Gesamteinnahmen betragen 1076,45 Mark, die Gesamtausgaben 993,64 Mk. An die Zentrale abgesandt 392,81 Mk., an die Bezirkskasse 80,30 Mk. Für Unterstüßungszwecke wurden verausgabt: Krankenunter-stüßung 279,60 Mk., Arbeitslosenunterstützung 169 Mk., Streikunterstützung 353 Mk., Sterbegeld 30 Mk. Dem Kassie-erer wurde für seine Mühewaltung herzlich gedankt und ein-stimmig Entlastung erteilt. Die im Anschluß hieran ge-tätigte Vorstandswahl war schnell und zur Zufriedenheit aller Kollegen erledigt.

Dann hielt der Vorstehende Kollege Ludwig ein aufmun-terndes Schlusswort. Die Verhältnisse in unserer Stadt lägen für die christlichen Gewerkschaften äußerst schwie-rig, da wir es mit einer sozialdemokratischen Hochburg zu tun hätten. Die Gegner versuchten es mit allen Mitteln, unsern Verband niederzuhalten, womöglich ganz zu unter-drücken, aber gelingen werde es ihnen nimmermehr. Treu und fest stehen unsere Kollegen zusammen, jederzeit bereit, ihre Grundzüge und den Verband zu verteidigen. Die Kampfweise unserer Gegner muß unsern Mitgliedern stets ein erneuter Ansporn sein, als Pioniere und Agi-tatoren der christlichen Organisation niemals zu erlahmen. Wir wissen es, und anderen Berufsgruppen muß es noch beigebracht werden, daß es für uns Metallarbeiter nur eine Organisation gibt, die unsere Interessen nach allen Richtungen hin offen und ehrlich vertritt, das ist der christl. Metallarbeiterverband Deutschlands. — Mit diesem Wort schloß unsere Generalversammlung, die hoffentlich eine nachhaltige Wirkung auf die Weiterentwicklung un-serer Ortsgruppe ausüben wird.

Engelskirchen - Runderoth. Unsere Ortsgruppe im abgelegenen, aber an Naturschönheiten so reich ge-segneten Aggartal muß sich auch im Verbandsorgan ein-mal melden, sonst haben die meisten Kollegen im weiten deutschen Vaterlande gar keine Ahnung von unserem Dasein. Viel Metallindustrie gibt es in unserem Tale nicht und so sind auch die Zahlen klein, die wir aufweisen können. Aber nichtsdestoweniger haben wir die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften erkannt und eine kleine Schar

hat sich zusammen gefunden, die treu zur Fahne hält und auch gewillt ist, wideren Ideen weitere Verbreitung zu verschaffen. Leider gibt es aber auch noch Mitglieder, in unseren Reihen, die in dieser notwendigen gemeinsamen Mitarbeit versagen. Es sind dies die Kollegen, die unsere Versammlungen in der Regel nicht besuchen. So geschah es auch wieder in unserer Generalversamml-ung am 31. Januar, die in Engelskirchen stattfand. Da fehlte leider wieder ein großer Teil der Mitglieder. Wir möchten Ihnen an dieser Stelle eindringlich ins Gewissen reden, die Sache doch ernster zu nehmen und sich in Zu-kunft zu bessern.

In der Generalversammlung erstattete der Vorstehende einen kurzen Jahresbericht. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 27. Am 1. Oktober vor. Js. wurde der 70 Pfg.-Beitrag eingeführt. Die Runderoth'schen Kollegen mühten sich bemühen, in der Opferwilligkeit gleichen Schritt zu halten. Für eine große Sache muß ein kleines Opfer niemals zu schade sein. Im Anschluß an den Jahresbericht wurde der Vorstand sowie die Delegierten zum Bezirksrat gewählt. Ferner wurde die Einrich-tung einer Bibliothek beschlossen.

Christliche Metallarbeiter des Aggartales! Rafft Euch doch endlich auf aus Eurer Schlafmüdigkeit. Weßt von Euch den Vergnügungsbrummel und die Krim-Bim-Berzine. Arbeitet dafür mit in der Berufsorganisation, wo wir uns eine bessere Lebenslage und die Hebung unseres ganzen Standes erringen müssen. Jeder ist verpflichtet, hier mitzuhelfen, keiner darf versagen. Doch der christl. Metallarbeiterverband, so schloß unsere diesjährige Ge-neralversammlung. Das soll unser Leitstern für das lau-fende Jahr bleiben.

Groß-Otterleben. Ueber die Notwendigkeit und Bedeutung der Arbeiterorganisation hielt uns der Kartell-vorstehende Kollege Wehrmader einen Vortrag in unserer Generalversammlung am 30. Januar. Der Referent be-leuchtete vorwiegend die Taktik der Unternehmer, die sich äußerst stark organisieren und mit Ausperrungen, Arbeitsnachweisungen und Streikunterstützungen usw. die auf-wärtsstrebende Arbeiterschaft niederzuhalten versuchen. Dazu kommen dann noch Sperrmaßregeln und schwarze Listen, um mißliebige geworbene (d. h. organisierte) Arbeiter dau-ernd oder vorübergehend brotlos zu machen. Demgegenüber gibt es für den Arbeiter nur ein einziges wirksames Hilfsmittel, nämlich Anschluß an die Organisation. Ohne Organisation würden die Arbeiter von der Anteilnahme an den kulturellen Errundenschaften der Menschheit ausge-schlossen sein. Deshalb heiße es die Organisation stärken und finanziell ausbauen, damit sie dem kapital-käftigen Unternehmertum wirksam entgegen treten könne. — Die Ausführungen wurden mit starkem Beifall entgegen-genommen.

Bezirksleiter Kollege Theisen ging auf einzelne Punkte des Vortrages noch näher ein und knüpfte manche nüt-zliche Anregungen und Fingerzeige für unsere örtlichen Ver-hältnisse daran. Insbesondere ermahnte er zur treuen Erfüllung der gewerkschaftlichen Pflichten: pünktliche Ent-richtung der Beiträge, regelmäßiger Versammlungsbesuch und fleißiges Lesen des Verbandsorgans. Ebenso habe aber auch jedes Mitglied die heilige Pflicht, in der Agitation mitzuhelfen und neue Kämpfer für unsern Verband zu werben. Ferner bestand es — das Interesse und die Be-geisterung für unsere Bewegung zu heller Flamme anzu-zünden. Öffentlich wird die Stimmung auch von nach-haltigem Erfolg auf die bevorstehende Frühjahrsagitation sein.

Die nun geläufige Vorstandswahl ergab ein zufrie-denstellendes Resultat. Mögen die gewählten Kollegen stets ihrer übernommenen Pflichten eingedenk sein. Mögen die übrigen Kollegen, in erster Linie die Vertrauensmänner, den Vorstand aber auch nach besten Kräften unterstützen, damit wir im laufenden Jahre bessere Fortschritte machen, wie es im letzten Jahre der Fall war. Mit diesem Wunsche schloß unsere schon verlaufene Generalversammlung.

Kollegen der Sektion Gr.-Otterleben! Jetzt gilt es, unermüdet zu arbeiten und zu schaffen, um immer mehr neue Mitglieder dem Verbands zuzuführen. So mancher christliche Arbeiter steht uns noch fern. Ruhen und rasten wir nicht eher, bis wir dem letzten Indifferenten die Schlafmütze gestülpt, die Augen geöffnet und ihn in unsern Reihen aufgenommen haben. Drum frisch an die Arbeit, wer nicht wagt, der nicht gewinnt.

Der Mann, so fest wie Eisen,
Lenkt selber sein Geschick.
Es wird der Spruch beweisen:
Vorwärts — doch nie zurück!

Mühlhausen i. Th. Am Sonntag, den 17. Januar fand die diesjährige Generalversammlung unserer Orts-gruppe statt. Zunächst wurde der Bericht vom letzten Quar-tal entgegen genommen. Nach erfolgter Entlastung des Kassierers, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Da die Kollegen mit der Leitung des Vorstandes zufrieden waren, wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Die Mitglieder müssen es als ihre Pflicht betrachten, den Vorstand nun mit allen Kräften zu unterstützen. Bei dem schwierigen Boden, den wir hier in Thüringen für unsere christliche Bewegung zu bearbeiten haben, ist die tätige Mithilfe aller christlich gesinnten Berufs Kollegen nötig, um unsere Sache vorwärts zu bringen. Deshalb alle mit Hand anlegen; lassen wir uns durch keine Hindernisse entmutigen, unbezagt und ohne Unterlaß wollen wir für unsere Sache arbeiten und kämpfen, damit auch im Thüringerland der christl. Gewerkschafts-gedanke siegreich voran schreite.

Hannover. Der in unserer Generalversammlung am 24. Januar erstattete Jahresbericht ließ erkennen, daß wir im vergangenen Jahre viel besser hätten abschneiden können, wenn alle Mitglieder auf dem Posten gewesen wären. In der tätigen Anteilnahme an Organisations-leben, vornehmlich auch in der Agitation, muß es in Zu-kunft besser werden, wenn wir die nötigen Fortschritte machen wollen. In zwölf ordentlichen und drei außer-ordentlichen Mitgliederversammlungen, die im Berichtsjahr stattfanden, wurden Vorträge über folgende Fragen gehalten: Vereins- und Kameradschaftsarbeit, Wirkung der Ge-werkschaften auf christl. Grundlage; Stellung der Arbeit-geber zum Arbeitnehmer; Wie fördern wir unsere Organi-sation am Orte?; Stellung der Frauen zum sozialen

Streben; Der Kapitalismus in der Volkswirtschaft; Welche Lehren ziehen wir aus der Wirtschaftskrise? Nach erstattetem Kassibericht wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und hierauf die Wahl des Vorstandes gefällig. In der Diskussion wurde der ungenügende Versammlungsbesuch im letzten Jahre kritisiert und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es damit im laufenden Jahre besser werden möchte. Die Kollegen der Ortsverwaltung Hannover müssen überhaupt mehr auf sich herausreten und auch auf den Arbeitsstellen ihre Sache besser vertreten. Nur der wie in Achtung und Respekt von andern erwartet können, der auch selbst seine Sache zu verteidigen und sich als ganzer Mann zu helfen weiß. Mit dieser Mahnung an die Kollegen wurde die Generalversammlung geschlossen.

Mainz. Am Sonntag, den 24. Januar fand unsere Generalversammlung statt. In derselben erstattete der Vorsitzende zunächst den Tätigkeitsbericht. Hierauf berichtete der Kassierer über die Kassenerhältnisse und wurde denselben lobend die von den Revisoren erbetene Entlastung erteilt. Bei der alsdann vorgenommenen Vorstandswahl wurden die meisten Kollegen wiedergewählt und einige entstandene Stellen ergänzt. Der Vorsitzende ermahnte sodann die Kollegen, im neuen Jahre gewissenhaft ihre Pflicht als Gewerkschaftler zu erfüllen und eifrig für den Verband zu agitieren.

Kollegen! Wir haben jetzt wieder ein neues Jahr vor uns. Soll es nun gerade so weiter gehen wie bisher, daß man dem Vorstände die ganze Arbeit allein überläßt? Gibt es doch Kollegen in unserer Ortsgruppe, die das ganze Jahr keine einzige, auch nicht einmal die Generalversammlung besuchen, noch sonst irgend etwas für den Verband tun. Das ist auf diese Art nicht vorwärts gehen kann, liegt auf der Hand. Fehlen doch in den Versammlungen gerade diejenigen, die gewerkschaftliche Belehrung am notwendigsten hätten. Kollegen! Das muß anders werden. Im neuen Jahre darf kein Kollege ohne den allerwichtigsten Grund in einer Versammlung fehlen. Auch muß ein jeder seine Ehre darin suchen, dem Verband soviel als möglich immer neue Mitglieder zuzuführen. Dann wird auch in Mainz noch manches zu erreichen sein. Darum auf Kollegen! Fort mit dem alten Schlandrian. Jeder einzelne muß sich verantwortlich fühlen, dazu wird und muß es vorwärts gehen.

Böhrenbach (Schwarzwaldb.). Gut besucht war unsere Generalversammlung am 23. Januar. Es wäre zu wünschen, daß die Kollegen auch in Zukunft zu den Versammlungen stets so zahlreich erscheinen. Am Tätigkeits- und Kassibericht war nichts auszusagen, worauf den Berichtstatten Entlastung erteilt wurde. Der Vorsitzende erteilte die Mitgliedsbeiträge, vor allen Dingen pünktlich die Beiträge zu bezahlen, damit die Verwaltung der Ortsgruppe auch weiter vor sich gehen könne. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Kollegen zum größten Teil wieder, einige andere neu gewählt. Nach einem aufmunternden Schlüsselwort wurde die Generalversammlung geschlossen. Kollegen von Böhrenbach! Jetzt haben wir die Wahlen in unserer Ortsgruppe wieder alle bezeugt und nun ist es für die betreffenden Kollegen ihre ganze Kraft für die weitere Entwicklung unseres Verbandes einzusetzen. Wer nicht nur Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner zu lassen tatkräftig arbeiten, sondern alle Mitglieder haben sie mitzuwirken. Kollegen, nur durch gemeinsame unermüdete Arbeit aller Kräfte können wir unsere Sache so vorwärts bringen, wie es im Interesse der hiesigen Arbeiter notwendig ist.

Nachen. Eine der Hauptaufgaben der Arbeitervertreter in der Arbeiterversicherung besteht darin, ihren Arbeitkollegen bei schwierigen, aus der Arbeiterversicherung ergebenden Fällen Ratsschläge zu erteilen, damit der einzelne besser in der Lage ist, seine Rechte zu wahren. Die hiesige Arbeitervertreter-Vereinigung hat daher für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften jeden vierten Sonntag im Monat von 11-12 Uhr auf dem Bureau der Ortsgruppe des christl. Textilarbeiter-Verbandes, Poststr. 56, eine Auskunftsstelle eingerichtet. Die Vorstandsmitglieder der einzelnen Krankenkassen, die Gewerbegerichtsbeisitzer und andere Arbeitervertreter sind dort selbst anwesend. Wir bitten deshalb an unsere Mitglieder das Ersuchen, bei vor kommenden Fällen von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

An alle diejenigen Kollegen, welche durch das Verweihen ihrer Mitarbeiter zu einem Ehrenamte in der Arbeiterversicherung berufen sind, rufen wir den dringenden Appell, ihr Wissen auf dem Gebiete der Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung zu erweitern. Am besten geschieht dieses durch eifrigen Besuch der Versammlungen der Arbeitervertreter-Vereinigung. Die nächste Versammlung findet am Montag, den 8. Februar, abends punkt 7 1/2 Uhr, bei Blum in der Franzstraße statt.

Olzberg. In unserer am 24. Januar stattgefundenen Generalversammlung erstattete unser erster Vorsitzender den Tätigkeitsbericht. Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dezember 1907 106, neu aufgenommen 31, ausgestritten 18, so daß wir eine Zunahme von 13 Mitgliedern hatten. Mitgliederbestand am 31. Dezember 1908 119. Für die Hauptkassa wurden eingenommen 3056,05 Mark. Davon wurden an die Hauptkassa abgeliefert: 1490,01 Mark. An Unterstiftungen wurden ausgezahlt: 973,84 Mark bei Krankenkasse, 120 Mark Sterbegeld und 25 Mark Abzugskasse. Außerdem wurden 75 Mark Unterstützung aus der Hauptkassa bewilligt. In dem Kassibericht der Kollegen wird die genaue Lage des Kassenschatzes angegeben. Der Kassierer hat den Kassenschatz der Hauptkassa auf 826,29 Mark abgeliefert. Es wurden 3 öffentliche, 11 Mitglieds- und 16 Vertrauensmänner-Versammlungen abgehalten. Der Besuch der Mitglieder-Versammlungen ließ zu wünschen übrig. Die hierauf stattgefundenen Vorstandswahl ging glatt von statten. Bei der Wahl der Vertrauensmänner melbete sich eine Anzahl Kollegen freiwillig. Nachdem Kollege Weder die Anwesenden noch ermahnt hatte, dem Verbande treu zu bleiben, und recht eifrig für denselben zu agitieren, wurde die Versammlung am einen Gott auf unsern Verband geschlossen.

Oberreickhild. Die erste Jahresgeneralversammlung ist unter Zuzuzuhilfenahme des christlichen Arbeitervereins im hiesigen Verein abgehalten worden. In dem Tätigkeitsbericht wurde der Vorstand über den Verlauf der Verhandlungen

am 24. Januar ab. Von 33 Mitgliedern waren 37 erschienen. Hauptsächlich wurden die nicht anwesenden Kollegen in Zukunft mehr Interesse zeigen, denn ohne zwingende Gründe soll ein Gewerkschaftler niemals eine Versammlung veräumen. Der Vorsitzende warf zunächst einen kurzen Rückblick auf das letzte Jahr und legte den Kollegen die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften dar, was bei allen Anwesenden volle Zustimmung fand. Hierauf erstattete der Kassierer den Kassenschatzbericht. Für die musterhafte Kasienführung wurde ihm der Dank ausgesprochen und Entlastung erteilt. Am besten aber dankten die Mitglieder dem Kassierer dadurch, daß sie durch pünktliche Beitragszahlungen ihm die Arbeit erleichterten.

Die aus der Vorstandswahl hervorgegangenen Kollegen haben die Pflicht und auch den guten Willen, ihr Bestes Können und Können für den Verband einzusetzen, hoffen aber auch auf die nachdrücklichste Unterstützung und Mitarbeit aller andern Kollegen. Jetzt, nachdem wir uns zentralisiert, haben wir eine mächtige Stütze im Zentralverband der christlichen organisierten Metallarbeiter, und nun darf es uns nicht genügen, den alten Verband zu erhalten, sondern wir müssen auch die bisher fernstehenden Berufskollegen für unsere Sache begeistern und gewinnen. Bei dieser Verbandsarbeit müssen alle mithelfen, damit sie von gutem Erfolg begleitet sein wird. Nicht erlahmen, nicht verzagen, sondern kämpfen und agitieren, das sei unser Lösungswort.

Enzobach. Ein an Erfahrungen reiches Jahr liegt hinter uns, das zeigte deutlich unsere Generalversammlung vom 23. Januar. Die finanzielle Seite des Jahresberichtes ergab folgendes Bild: In Einnahmen 104 Aufnahmegeldern 52 Mk., 18 605 Beiträge 9743,80 Mk., Gesamtsumme der Hauptkasse betrug 10 053 Mk. Ausgaben der Hauptkasse für Unterstiftungen 3074,36 Mk. 15 Prozent der Beiträge an die Lokalkasse 1469,30 Mk. An die Hauptkasse wurden gesandt 5509,64 Mk.

Die Lokalkasse hatte eine Gesamtsumme von 2603,45 Mark. Eine Gesamtsumme (für Agitation, Verwaltung, Vorstandunterstützung u. dergl.) von 2527,66 Mk. Ein Drittel der Beiträge floß den Kollegen als Unterstützung direkt wieder, obwohl ein beträchtlicher Teil der Mitglieder erst in den letzten Monaten das Karrenjahr überschritten haben. Bei Jahresabschluss wurden wöchentlich 250 bis 300 Mk. an Unterstiftungen ausbezahlt. Der Mitgliederbestand war das ganze Jahr hindurch ziemlich gleich geblieben. Den Aufnahmen standen circa die gleiche Zahl Abgetretene und Ausgetretene gegenüber, was in nachstehenden Verhältnissen sich erklärt. Versammlungen wurden 31 und Sitzungen 18 abgehalten.

Die Neuwahl brachte in der Verfassung nur wenig Änderung und vollzog sich ruhig und glatt. Den Abschluß der Generalversammlung bildete das Reserat des Bezirksleiters Kollegen Konrad. Der Vortrag berührte die wichtigsten Ereignisse im abgelaufenen Jahre, kennzeichnete die gegenwärtige Situation, um dann daraus die Schlussfolgerungen für das neue Jahr zu ziehen. Um auch den übrigen Kollegen Einblick zu gewähren, sei das Wichtigste hier wiedergegeben.

Dem für unsere Sache erfolgreichen Jahr 1907 folgte 1908, ein Jahr der Prüfung, ein Jahr des stillen Kampfes gegen verschiedene sichtbare und unsichtbare Tücken. In den ersten Monaten wurde auf dem Schwesterwerk Haidhof die Niederlage des sozialdemokratischen Kampfes besiegelt, wie dies nach der berücktesten Taktik vorausgesehen war. Die Situation wurde benutzt, um mit allem Nachdruck die Gelben Haidhofs auch in das Schwesterwerk Rosenberg zu verpflanzen. Nach öffentlicher Stellungnahme unserer Ortsgruppe hiergegen zogen sich die Gelben Drahtzieher hinter die Kulissen zurück, um dort weiter zu spinnen. Es im Spätjahr die 1907 erreichte Teuerungszulage von 5 Mk. (vorher 3 Mk.) pro Monat wieder entzogen wurde, nahm unser Verband hierzu Stellung; es wurden 20 Pf. bzw. 30 Pf. Lohnerrhöhung pro Schicht hierfür beantragt. In der Unterhandlung mit dem Arbeiterausschuß wurde 10 Pf. pro Schicht zugestanden. Von einschneidender Bedeutung waren die Beschlüsse der Verbandsgeneralversammlung. Auch in diesem Punkte zeigte sich die Einmütigkeit der Verbandskollegen. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband trotz niedriger Beiträge und eifrigem Liebeswerben keine Anhänger finden; auch die Verbündungen und Beschimpfungen anlässlich des Landfriedensbruch-Prozesses ändern hieran nichts. Die gute Kameradschaft der sozialistischen Arbeitervereine hat viel dazu beigetragen, daß es keine lachende Dritte gab. Zur Jahresneige machte sich die Wirtschaftskrise auch in der Erzgrube geltend. Die zuerst erfolgten Entlassungen richteten sich zum Teil gegen die organisierte Arbeiterschaft.

Als sich hierauf in der Arbeiterschaft eine lebhafte Gährung bemerkbar machte, welche ihren Ausdruck in der Tagespresse fand, wurde bei den weiteren Entlassungen auf die öffentliche Meinung Rücksicht genommen, und zunächst nur die jüngeren und zuletzt eingestellten Arbeiter entlassen. Ein Arbeiter hatte nach den ersten Entlassungen dem Verband den Rücken gekehrt, aber auch die Organisationslosigkeit schützte ihn nicht vor der Entlassung, auch ihn traf die Kündigung; jetzt bleibt demselben Zeit zu überlegen, ob seine Freigebit über den Unterstand schuld ist, daß er keine Unterstützung hat. Der organisierte Kollege hat seine Rechte von 6-10 Mk. pro Woche. Ein wichtiger Umstand wird hier sehr häufig übersehen. Entlassungen werden gewöhnlich diejenigen Arbeiter zuerst, die schwarz angesehn sind, und wer ist schwarz angesehn? Wer sich traut, Doppel-, Mehr- oder Viertelstunden zu machen, wer mit jeder Arbeitbreuzierung nicht einverstanden war, wer murrend den schweren Anforderungen des Tages nachkam, wer als Gewerkschaftler sich unliebsam bemerkbar machte, kurz jeder, der nicht allem und überall freudig Folge leistete. Deshalb braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn solche Leute, die sich vom rabiaten Schreier zum Gelben, zum feigen Schmarotzer entwickelten, dennoch aufs Pfahler fliegen.

An Stelle der üblichen Gratifikation für ältere Mitarbeiter besonders wurden das letzte Mal nur an die Gelben Prämien verteilt, selbst die unter 5 Jahre im Werk Beschäftigten Mitglieder des „Vereins alter Markhütter“ erhielten in einer Geldsumme 1-5 Mk. Christandol. (Zu diesem Bericht werden nicht unbedeutende Bemerkungen gemacht über den „Verein alter Markhütter“ statutarisch)

seinen Mitgliedern das Koalitionsrecht nimmt, kann über die wenig ehrliche Tendenz kein Zweifel mehr bestehen, er soll zur Hauptsache den Einfluß der organisierten Arbeiterschaft mindern. Hat die Arbeiterschaft einmal diesen Zweck erkannt, so wird sich kein ehrlicher Arbeiter hergeben, sich mißbrauchen lassen, um die Arbeiterinteressen mit Füßen zu treten. Charakteristisch für die gelbe Agitation ist folgender Fall: Der obergelbe S... jagte zu dem Arbeiter G... „Du mußt eine Mark zahlen für den Wertverein, am Weihnachts bekommen Du 25 Mk.“ Der Arbeiter G. fragte erst seine Frau und sagte dann: „Ja, meine Alte ist damit zufrieden.“ Daß der Arbeiter damit auf sein bestes Recht verzichtet hatte, wurde ihm nicht gesagt. Wenn noch von den Gelben in der Agitation gesagt wird: „Erreicht der Verband was, so erhältst Du es auch,“ so zeigt dies die ganze Charakterlosigkeit solcher Elemente.

Trotz all diesen Lockungen haben unsere Verbandskollegen Stand gehalten, sie können es mit ihrer Ehre nicht vereinbar halten, dem Judasbandwerk zu dienen, und verzichteten lieber auf die 20 Silberlinge. Auch mancher Arbeiter, der hineingezwängt wurde in den Wertverein, hat den Weg zur Standesorganisation gefunden, und das wird auch künftig so sein. Die vor Jahresabschluss stattgefundenen Arbeiterausschüsse beweisen dies zur Genüge. Von circa 700 Stimmen fielen über 500 Stimmen auf unsere Verbandskollegen, und bei dem übrigen haben manche Arbeiter geantwortet, ob das Resultat nach Treu und Glauben festgestellt würde, da in einzelnen Abteilungen nur Gelbe in der Wahlkommission waren.

Bei so einem Rückblick ist auch notwendig, das Auge über die Grenze des Selbsterlebten hinausgehen zu lassen. Die letzte Zeiteriode des wirtschaftlichen Aufschwunges führte der gesamten Gewerkschaftsbewegung 1 1/2 Million Arbeiter zu, wovon nahezu eine vierel Million auf die jüngere und christliche Gewerkschaftsbewegung treffen. Die letztere hatte im Jahre 1907 circa 4 1/2 Millionen Mark Einnahmen. Der mächtige Einfluß der Gewerkschaften erganz zahlreiche Erfolge (siehe Jahresberichte), so bestehen z. B. zur Jahresneige 1908 in Deutschland über 6000 Tarifverträge für nahezu eine Million Arbeiter. Der unternehmerwillkür ist hier eine Grenze gezogen. Die organisierte Arbeiterschaft machte ihren Einfluß auf die Gesetzgebung geltend, die Frage des Arbeiterschutzes, Werklohnrenten u. dergl. wurden wiederholt auf Kongressen und sonstigen Tagungen behandelt und nachdrücklich dem Arbeiterinteresse entsprechend im Reichstag vertreten. Zudem erfolgte in den letzten Jahren auch die internationale Verständigung der christlichen Gewerkschaften verschiedener Länder. Und nun? Wird der nächste wirtschaftliche Aufschwung nicht dasselbe Bild zeichnen? Die deutende Arbeiterschaft wird auch künftig ihre Rechte wahren, und nicht mit verächtlichen Armen zusehen, wenn die Unternehmer ihre Erfolge einheimsen. Die Arbeiterschaft, die Lesen und Rechnen gelernt hat, wird auch künftig den eigenen oft so spärlichen Gewinn den der Unternehmer gegenüberstellen. Auch jene Zeiten sind vorüber, wo man die Arbeiterschaft in Kolonnen an die Wahlurne geführt hat, um im Sinne der Unternehmer zu wählen.

Selbst dort, wo die Erkenntnis vorstehender Tatsachen mangelt, wird die eigene Faust des täglichen Druckes, sei es schlechte Behandlung, ein ausgeglichenes Strafsystem, oder ähnliches Akordsystem, oder irgend welche Not, die Arbeiterschaft zum Zusammenschluß drängen. Die Arbeiterschaft ist zu stolz, um sich dauernd unter Almojen und Weisheit zu beugen. Damit ist der künftige Weg gezeichnet; es gilt nur denselben gangbar zu machen und der großen Zahl der Außenstehenden den Weg zu zeigen. Diese Aufklärungsarbeit kann nur durch Erfolg haben, wenn jeder einzelne selbst genau den Weg kennt. Deshalb heißt es die Landkarte studieren, und das ist das Verbandsorgan. Wenn sich heute ein Kollege verirrt, so kann man darauf wetten, daß er nie seine „Landkarte“ angesehen hat. Alles läßt sich aus der Landkarte freilich nicht erkennen, wie z. B. die Bodenverhältnisse, Witterung usw., dazu ist die gegenseitige Verständigung notwendig, diese kann aber nur in Versammlungen erfolgen.

Kollegen! Beherrigen wir diese Dinge, stelle jeder seinen Mann in ruhiger, opferwilliger Mitarbeit an unsere Arbeitersache, dann folgt nach Unwetter auch wieder Sonnenschein!

Wirtshaus. (Jahresbericht.) Wenn auch insofern des wirtschaftlichen Niederganges die Tätigkeiten der Gewerkschaften eingeschränkt wurde inbezug auf Lohnverbesserungen und dergleichen, so hat doch unsere Ortsgruppe auch im vergangenen Jahre ein reges Leben entfaltet, wie das aus nachfolgendem Tätigkeitsbericht hervorgeht. Im Berichtsjahre haben an Versammlungen stattgefunden: Vorstand- und Vertrauensmänner-Versammlungen 15, Mitglieder-Versammlungen 17, öffentliche Versammlungen 3, zusammen 35. Es wurden 25 Vorträge beherrschenden Inhalts und über aktuelle Fragen im sozialen und gewerkschaftlichen Leben gehalten. Derselben sind außer 8 Vorträgen alle von Vorstandsmitgliedern gehalten worden.

Folgende Fragen wurden behandelt: Krankenversicherung (3 Vorträge); Krankentagg in Nachen, Unfallversicherungsvorschriften; Verkürzung der Arbeitszeit; Arbeitslosenversicherung im Verbands; Die Ablehnung des Gnaden gesuches und die Koiffredung des Urteils im Wirtshaus; „Landfriedensbruchprozeß“ (3 Vorträge); Warum organisieren wir uns christlich; Begriff und Umfang der Arbeiterfrage; Reform der Krankenversicherung; Wahl des Berufes; Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage; Bericht- erstattung der Bezirkskonferenzen (2 Vorträge); Die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete; Die bevorstehende Verbandsgeneralversammlung (München) und die Reformierung der Beiträge (2 Vorträge); Forderungen der christl. Gewerkschaften und Aufgaben derselben; Die gegenwärtige Krise; Berichterstattung über die Verbandsgeneralversammlung in München; Die Entwicklung der Volkswirtschaft (3 Vorträge); Statutenklärung.

Anßerdem wurden 3 Unterrichtsabende für die Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner gehalten. Hier wurden folgende Fragen behandelt: Die Organisation innerlich der Gewerkschaft; Die christlichen Gewerkschaften; Die Arbeitervertreter-Vereinigung; Die Bedeutung der Versammlungen der Gewerkschaften; Die Bedeutung der Versammlungen der Gewerkschaften; Die Bedeutung der Versammlungen der Gewerkschaften; Die Bedeutung der Versammlungen der Gewerkschaften.

fuch der Versammlungen von Seiten der Mitglieder erwartet. — Außer den obengenannten Versammlungen haben dann noch 52 Gewerkschaften und eine Reihe anderer Vorstands-Gesellschaften stattgefunden. Hier wurden die laufenden Geschäfte der Ortsgruppe erledigt. Besonders ist hervorzuheben: 1. Der wöchentliche Bericht an die Zentrale über die Erwerbslosenunterstützung. Durchschnittlich beläuft sich die Zahl der erwerbslosen Mitglieder in unserer Ortsgruppe auf 20—30 pro Woche. 2. Ausfüllung der Kranken- und Arbeitslosenformulare, welche mit jeder Quartalsabrechnung an die Zentrale eingekandt werden müssen. 3. Fertigstellung der Quartalsabrechnung für die Zentrale. 4. Zur monatlichen Abrechnung mit den Vertrauensmännern mußten 24 Sitzungen stattfinden. Ferner wurden angefertigt an Steuerreklamationen für Mitglieder 437, Klagen am Schiedsgericht in Unfall- und Unfallsachen, davon einer bis zum Reichsversicherungsamt. 5. Auf dem Werbetausstellungsapparat wurden hergestellt: Jahresberichte für 1907 200, Flugblätter für Agitation 50, Einladungen 780, zusammen 1030 Schriftstücke. Außerdem kamen 5700 gedruckte Flugblätter zur Verteilung. An Postfachen sind eingegangen: Briefe 69, Postkarten 118, Telegramme 4, Palette 106, Summa 297. Ausgegangen sind: Briefe 80, Postkarten 270, Telegramme 5, Druckfachen 515, Summa 870.

Es erfolgte im Berichtsjahre Weidungen zur Erwerbslosenunterstützung 231. Arbeitslos meldden sich: Unterstützungsberedhtigte Mitglieder 72, nichtunterstützungsberedhtigte 7, zusammen 79 Mitglieder. Die gesamten Arbeitstagen betrugen 3319. An Arbeitslosenunterstützung wurde ausbezahlt 2786,55 Ml. Es meldden sich krank: Unterstützungsberedhtigte Mitglieder 118, nichtunterstützungsberedhtigte 34, zusammen 152 Mitglieder. Die Gesamtzahl der Krankheitsstage betrug 4815. An Krankenunterstützung wurde ausbezahlt 3427,51 Ml.

Die einzelnen Krankheitsfälle sind folgende: Unfälle 36, Sdicht 14, Inftluensa 20, Lungenentzündung 3, Lungenleiden 6, sonstige Entzündungen 17, Peritonitis 8, Magenleiden 7, Astma 2, Augenkrankheiten 4, sonstige Krankheiten 29.

Die Mitgliederbewegung ergibt folgendes Bild: Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1908 600. Es wurden aufgenommen: männlich 24, weiblich 11. Es traten vom Militär wieder ein 14. Aus anderen Verbänden traten über: männlich 10, weiblich 2. Zugeworfen sind 4. Zusammen 655. Im Berichtsjahre sind ausgeschieden: männliche Mitglieder 92, weibliche 10. Es reisten ab 23. Zum Militär traten ein 10. Durch Berufswechsel traten zu anderen christlichen Berufsverbänden über 18. Gestorben sind 2. Zusammen 155 Mitglieder. Mitbin bleibt ein Bestand am 1. Januar 1909 von 610 Mitgliedern.

Die Kassenverhältnisse gestalten sich wie folgt:

Einnahmen:		
Verbandskasse:		
19 Aufnahmearten a 50 Pf.	9	450
11 do. a 30 "	3	90
19 574 Beitragsarten a 50 "	9787	489350
5816 do. a 60 "	3459	207540
2053 do. a 25 "	513	128250
591 do. a 30 "	177	53100
18 do. a 90 "	11	9900
2118 Delegiertenarten a 10 "	211	21100
Beitrag von einem Ehrenmitglied	5	500
Broschüre		2500
Summa	14208	710450

Einnahmen der Lokalkasse:		
Bestand am 1. Januar 1903	2731	61 Pf.
15 % der Wochenbeiträge a 60, 60, 30 und 25 Pf.	2095	05 "
10 % der Wochenbeiträge a 90 Pf.	1	18 "
Erkte Beiträge für die Lokalkasse	2.43	59 "
Zinsen vom Jahre 1907	26	48 "
Zuschuß vom Lokalwirt	24	" "
Zurückgezahlte Rechnung vom Ortskartell	16	59 "
Sonstige Einnahmen	45	94 "
Summa	7604	28 Pf.

Ausgaben der Verbandskasse:		
10 % der Wochenbeiträge a 90 Pfa.	1	18 Pf.
15 % do. a 60, 50,		
30 und 25 Pf.	2095	05 "
Krankenunterstützung	247	51 "
Arbeitslosenunterstützung	2786	55 "
Förderunterstützung	12	" "
Wahrsregelungsunterstützung	459	" "
Rechtschutz	187	64 "
Stetsbegeh	75	" "
An die Zentralkasse abgeführt	5193	87 "
Summa	15208	80 Pf.

Ausgaben der Lokalkasse:		
7 1/2 % an die Bezirkskasse	1048	13 Pf.
Agitation, Flugschriften und Veramm-		
lungen	29	28 "
Porto und Schreibmaterial	117	80 "
Verwaltung, Heizung, Licht, Miete,		
Beltungsabote	307	59 "
Unterstützung aus der Lokalkasse	2659	86 "
Bücher und Broschüren	89	15 "
Beiträge am Orts- und Bezirkskartell	321	" "
Delegiertensteuer	211	80 "
Extra Abgabe am Bezirk (5 Pfennig-		
Beitrag)	953	82 "
Unterstützung der Verurteilten	300	" "
Gegenswärtiger Bestand der Lokalkasse	1454	94 "
Summa	7804	28 Pf.

Große Summen Geldes sind es, welche hier aufgezeichnet sind, die durch die Tätigkeit der Vertrauensmänner zusammengesdelt wurden und unsern bedürftigen Mitgliedern wieder zugute kamen. Die segensreiche Wirksamkeit der Organisation ist allein daran beutlich zu erkennen. Wir sprechen unsern rührigen Vertrauensmännern hiermit unsern Dank aus und erwarten, daß dieselben auch im kommenden Jahre wieder ihre ganze Kraft in den Dienst unserer Bewegung stellen. Drei Punkte treten im diesjährigen Geschäftsbericht gegenüber dem vom Jahre 1907 besonders hervor. Das ist erstens die Mehrausgabe der Zentral- und Lokalkasse, zweitens der Rückgang an Mitgliedern. Die Mehrausgabe

der Zentralkasse ist zunächst darin begründet, daß die Rechte der Mitglieder durch die Länge der Mitgliedschaft immer im Steigen begriffen ist. Bis Februar 1907 hatten wir nur eine Erwerbslosenunterstützung in unserer Ortsgruppe von 6 Mark, weil erst ein Jahr Karenzzeit bezüglich der Erwerbslosenunterstützung zurückgelegt war. Mit Februar 1908 hatten eine große Anzahl Mitglieder ihr 2. Karenzjahr zurückgelegt, dadurch stieg die Erwerbslosenunterstützung von 6 auf 7 Mark, was eine bedeutende Mehrausgabe bedingte. Ferner spielt die Krise eine große Rolle, denn mit der Vermehrung der Arbeitslosen stieg auch die Arbeitslosenunterstützung. An Arbeitslosenunterstützung wurden im vorigen Jahre 382,94 Mark ausgezahlt, in diesem Jahre dagegen 2786,55 Ml., welche gewaltiger Unterschied.

Die Mehrausgabe und der Rückgang der Lokalkasse ist ebenfalls hervorgerufen worden durch die Krise. Es war ein großer Teil der Mitglieder, die sich mit einem Wochenverdienst von 12—15 Mark zufriednen geben mußten, und daß hier geholfen werden mußte, war nicht mehr wie Recht und Pflicht. Ferner muß in Betracht gezogen werden die Unterstützung der wegen „Landfriedensbruch“ verurteilten Kollegen. Alle diese Unterstützungen bedingten den Rückgang der Lokalkasse. Hieraus können die Mitglieder auch den Wert einer tüchtigen Lokalkasse erkennen, denn hätten wir auf diesem Gebiete nicht vorgearbeitet, dann wäre es uns nicht möglich gewesen, den von der Krise Betroffenen unter die Arme zu greifen.

Bezüglich des Rückganges der Mitgliederzahl ist es das erste Jahr, daß wir dieses so verzeichnen haben. Drei Punkte spielen hierbei eine Hauptrolle. Erstens hat eine allgemeine Verfladung unter den Arbeitern Platz gegriffen, wie man sie in einer so ersten Zeit nicht erwarten soll. Leider ist eines nicht so abgeschafft wie der Gewerkschaftsgebäude, nämlich die Vergnügungssucht. Denn trotz der Krise mit Ihren Begleitererscheinungen hat die Vergnügungssucht noch zugenommen. Letzteres macht sich besonders bemerkbar beim Versammlungsbefand. Wir haben wirklich alle Ursache, hier die Art an die Wurzel zu setzen, um den größten Feind der Arbeiterbewegung anzukerkeln. Daran soll jeder ernstbedenkende Kollege mitarbeiten. Ferner versteht man es noch nicht, Person und Sache auseinander zu halten, denn durch persönliche Ränereien wird oft genug ein Grund zur Unzufriedenheit vorgeschoben. Solche kindische Handlungsweise sind bei ersten Männern nicht vorkommen. Wir bitten nicht einer Person, sondern einer großen Sache und die Sache soll niemals durch die Person leiden. Also im kommenden Jahre nur arbeiten für die Sache.

Eine zweite Ursache des Rückganges ist die Beitrags-erhöhung. Wird manigfaltig als Ursache angegeben, denn eine eigentliche Ursache gibt es gar nicht. Von denen, die sich wegen der Beitragsverhöhung abgemeldet haben, sind mindestens vier Fünftel, die in der Lage sind, noch einen höheren Beitrag zu zahlen. Es fehlte bei denen noch der richtige Gewerkschaftsgebäude. Auch hat man des öfteren die Mittel angelegen, an welchen man besser sparen kann, als am Gewerkschaftsbeitrag. Auch werden es nicht wenige sein, die diesen unüberlegten Schritt schon oft bedauert haben.

Die dritte Ursache ist wohl in der Krise zu suchen. Ein großer Teil Mitglieder waren gezwungen, weil sie in ihrem Beruf keine Arbeit mehr fanden, sich anderen Verufen zuzuwenden und traten in andere christliche Berufsorganisationen über. Vorbenannte Fälle sind durch aus nicht geeignet, uns pessimistisch zu stimmen. Im Gegenteil der Gewerkschaftsgebäude hat sich auch im Jahre 1908 durchaus bewährt. Der Kern der Ortsgruppe steht noch unentwegt da, fester als je zuvor.

Unter der Devise: Einer für alle und alle für einen wollen wir im kommenden Jahre mit voller Kraft und frischem Mut weiter zu arbeiten zum Nutzen unserer Kollegen und der gesamten Arbeiterchaft.

Glaubung. Wie jedes Unternehmen jährlich seine Bilanz zieht und Rückbild hat, ob die Entwicklung fortschreitet, ob Fehler gemacht und wie dieselben vermieden werden können, so überblickte auch unser Vorsitzender Kollege Knauer auf unserer Generalversammlung am 24. Januar die Tätigkeit unserer Ortsverwaltung. Er legte zunächst den Zweck der Generalversammlung dar. In diesem soll der Vorstand Rechenschaft ablegen über die Arbeit, womit ihn die Mitglieder betraut haben; dann sollen die Mitglieder Rechenschaft ablegen, ob sie eifrig und opferwillig im Dienste des Verbandes gewesen sind. Sodann erstattete Kechner den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Es sind abgehalten worden 23 Mitgliederversammlungen mit einem durchschnittlichen Besuch von 35—40 Kollegen; 13 Vorstand- und Vertrauensmännerkonzessionen, besucht von 8—10 Kollegen; 3 öffentliche Versammlungen, woran die Ortsgruppe beteiligt war, ebenso 22 Werkstattversammlungen, wo unsere Kollegen beteiligt waren.

Unsere Zahlstelle war beteiligt an 2 Streiks, einer Aus-sperrung und Bohrbewegung. Streik in einem Falle mit 1 Kollegen (Garburger Dohwerke) 6 Wochen lang, ohne Erfolg; Ausperrung in einem Falle (Bohm u. Voh) mit 9 Kollegen, erfolglos. In den 23 Versammlungen wurden 20 Vorträge gehalten. Davon handelten 8 über Gewerkschaftliches und Arbeiterbewegung, 9 über Volkswirtschaft und 8 über Geseßkunde. Am Unterrichts-kurs, welcher vom steigigen Ortskartell abgehalten wurde, war die Ortsgruppe mit 8—10 Kollegen beteiligt; ein Kollege im Rauchen Haus auf Kosten der Lokalkasse. — Bibliothek: Vorhandene Bände 31, neu zugelegt 11; Broschüren wurden verkauft 166 Stück. Schriftliche Arbeiten und Postfachen usw.: Eingegangen an die Ortsverwaltung sind 82 Karten, 62 Briefe, 57 Pakete. Versandt und abgegangen: Karten 102 Stück, Briefe 67, Pakete 287 Stück. 637 Karten, Briefe und Pakete wurden im ganzen durch die Ortsgruppe erledigt und versandt.

Haus agitation und Flugblattverteilung: Flugblätter wurden 900 Stück verteilt. Adressen für die Haus-agitation wurden 46 Stück zugestellt; davon wurden 12 Mitglieder gewonnen.

Hierauf erstattete Kollege Kiwiakowski den Kasfenbericht, aus dem folgendes hervorgehoben sei: Die Gesamteinnahme belief sich auf 3109,20 Ml. An Wochenbeiträgen liefen ein 2960,10 Ml. Die Ausgaben betrugen 1875 Ml. und an die Hauptkasse wurden 1236,27 Ml. abgesandt. Der größte Teil der Einnahmen ist somit am Ort verausgabt worden. Für Unterstützungen allein 1435,48 Ml.

darunter 200,70 Ml. für Strafen, 621,61 Ml. für Kranken- und 397,15 Ml. für Arbeitslosenunterstützung. Der Lokal-kassenbestand belief sich am Schlusse des Berichtsjahres auf 1509,07 Ml., gegenüber 1021,69 Ml. am vorhergehenden Jahresabschluss. Dieser Lokalvermögen hat sich mithin g-doubelt. Die Revisoren erklärten, die Kasse in guter Ordnung befinden zu haben. Dem Kassierer wurde unter allgemeinem Ausbruch des Lautes Entlastung erteilt. Nach einer kurzen Diskussion, in der einige Erklärungen gegeben wurden, ersannnte Kollege Hartmann, recht kolle-gial weiter zu arbeiten. Die Wahl des Vorstandes sowie der Revisier und Kartelldelegierten ging flott von statten. Mit dem Schlußwort des ersten Vorsitzenden, in welchem er auf die Pflichten, besonders der gewählten Kollegen aufmerksam machte, schloß er die schon verlaufene Generalversammlung.

Waldorf-Kirchen. Der Verlauf unserer diesjäh-rigen Generalversammlung war in jeder Hinsicht ein guter. Aus dem erstatteten Kasfenbericht ist zu ersehen, daß unsere Bewegung, trotz aller und vieler Hindernisse, vorwärts geschritten ist. Die Gesamteinnahme betrug 445,90 Mark (gegen 242,20 Ml. im Vorjahre). An die Zentrale wurden gesandt 378,85 Ml., an die Bezirkskasse 35,12 Ml. Neu aufgenommen wurden 37 Kollegen. Andern Orts-gruppen überwiesen, ausgetreten oder ausgeschlossen wurden 17.

Aus dem dann erstatteten Jahresbericht sei erwähnt: 14 Mitgliederversammlungen haben stattgefunden, in welchen je einmal die Kollegen Schmih-Köln und Gierh-Stegen als Redner auftraten waren. Neben den gewöhnlichen Fragen, welche in denselben behandelt wurden, war stets der Hauptpunkt der Agitation gewidmet. Außerdem wurden Anträge an die Generalversammlung in München und Erhebung eines Lokalausschlages besprochen und beschlossen. Vorträge wurden seitens des Vorstandes gehalten u. a. über: Das Reichsvereinsgesetz, die Gewerbegerichte und die gegenwärtige Wirtschaftskrisis der Steyerländer Eisenindustrie. Die Gedanken, die beim letzten Thema auf-geweckt, die Maßnahmen, die geplant wurden und das Verständnis, das die Mitglieder für diese Frage zeigten, läßt zur Genüge erkennen, daß auch für größere wirt-schaftspolitische Gesichtspunkte unsere Bewegung herange-reift ist. In 2 öffentlichen Versammlungen nahm man Stellung zu der „Berliner“ Agitation. Außerdem fanden eine ganze Reihe öffentliche oder Werkstattversammlungen statt in Witten, Hamm, Herdorf und Hildersbach, welche sich zum größten Teil mit Mißständen auf den betreffenden Werken beschäftigten und von hier aus arrangiert wurden.

Unser Agitationsfeld ist ein schwieriges und weit aus-einander liegendes. Immerhin ist unsererseits sehr vieles geschehen, wovon die Errichtung neuer Zahlstellen usw. be-rechtes Zeugnis gibt. Was an sonstiger Agitation, Versand und Verteilen von Flugblättern, Broschüren und Organen, Ausschängen von Verbandsplakaten, mündliche und Haus-agitation, Presse, Wirken in konfessionellen Vereinen usw. geschehen ist, läßt uns mit Befriedigung zurückschauen.

Wäre Herr Biegler vom S.-D. Gewerbeverein in unserer Versammlung anwesend gewesen, hätte er sich überzeugen können, wie jämmerlich er sich von seinen „Gewährsmännern“ hincinlegen ließ, als er sich in einer Gewerbe-gerichtswohlerversammlung zu der Annahme verleitete, unser Vorsitzender habe seinen Ortsverein in Waldorf kaputt ge-macht und nichts getan, um die Leute anderwärts zu orga-nisieren. Abgesehen davon, daß sich die S.-D. in Wald-dorf selbst unmöglich gemacht haben, ist unsererseits alles geschehen, um die Kollegen für uns zu gewinnen. Und wenn darum die Arbeiter der Waldorfer Waggonfabrik noch indifferent dastehen und somit jetzt die Folgen in einem vollgerüsteten Maße durchkosten müssen, so liegt eine Haupt-schuld auf S.-D. Seite. Wie das gebannte Kind das Feuer schent, so auch die genannten Arbeiter die Organisation. Die Arbeit, die die S.-D. schon ein Vierteljahrhundert betrieben haben, ist vernehmlich mit Schuß, daß die Or-ganisationsverhältnisse hier so im argen liegen. Mehr hätte allerdings von uns noch geschehen können, wenn nicht fortgesetzt aus den Reihen der vielen Gegner gegen unsere führenden Kollegen bei Vorgesetzten und Mitarbeitern eine Verleumdung betrieben wurde, wofür es an einer passen-den Ausdrucksweise mangelt. Uns wird diese unnohle Kampfesweise nicht betren können, und die Uebertreffe aus den Gegenverbänden beweisen am besten, wer den Nutzen von dieser persönlichen Hege hat. Lassen wir die traurigen Gezer also ruhig weiter machen.

Die errichtete Bibliothek zählt schon 39 Bände, wovon im Berichtsjahre 21 hinzugelommen sind. Ferner wurden im selben Jahre 56 Protokolle, Jahr- oder Arbeiterkassen-bücher sowie auch sonstige Broschüren über unsere Bewe-gung abgesetzt. Außerdem werden vom Vorsitzenden auf Kosten der Lokalkasse einige Organe der Gegner und sonstige soziale Schriften bezogen. Der Kostenpunkt von zirka 10 Mark wurde auch für dieses Jahr wieder bewilligt. Das Verhältnis und der Verkehr mit der Zentrale, den Be-amten und Bruderverbänden sowie auch der Mitglieder untereinander war immer ein reges. Der Vorsitzende warnte dringend vor Schiedungen, die jetzt von Gegnern inszeniert wurden, um Spaltungen in unsere Reihen zu bringen.

Die Verbände der christlichen Textil- und Holzarbeiter, der Maler- und Papierbranche sowie auch der neue Eisen-bahnverband hätten im Verlaufe des Jahres ihre „Mit-gliederkarten“ abgegeben, alle wollten Hisse seitens unserer Ortsgruppe. Soviel wie möglich sei es auch geschehen. Jedoch sollte man einer kaum zweijährigen Ortsgruppe, deren Mitglieder weitauseinander wohnen und es nur wenigen ermöglicht ist, sich an der Agitation zu betätigen, nicht allzuviel auf die Schultern hängen. Zumal wo unsere Ortsgruppe, weil an einem bedeutenden Zentral-verkehrspunkt gelegen, fast die ganzen Formalitäten, die unsere ganze Bewegung hier bedingt, erledigen muß, die des längeren unser Vorsitzender aufführte.

Die Diskussion, die dem Jahresbericht folgte, war eine sehr anregende. Kollege Gierh-Stegen erklärte voll und ganz die intensiv geleistete Arbeit an und gab manchen guten Wink für unsere weitere Tätigkeit. Kollege Wäl-frantfurt vom christl. Malerverband und Kollege Himm-ler vom christlichen Bauhandwerkerverband, die als Gäste anwesend waren, würzten auch manchen Worten der Anerkennung und für weiteres gemeinschaftliches Tun zu

sagen. Der Vorstand wurde alsdann per Akklamation wiedergewählt.

Hierauf wurde die jüngst verlossene Krankenlaffenwahl sowie auch das neu hier in Tätigkeit getretene Gewerbesticht kurz besprochen. Bedauerlich wurde lebhaft, daß der gewählte Soziale Ausschuss der vereinigten christlichen Verbände noch immer nicht in Funktion getreten ist. Ferner wurde angeregt, jetzt sofort in eine Aktion zu treten bezüglich Ein- oder Frühherlegung eines Arbeiterzuges von Wehber nach Krefen, der für viele Metallarbeiter sehr nützlich sei. Kollege Gierh erklärte sich bereit, das weitere zu veranlassen. Mit einem begeisterten aufgenommeneu Hoch auf die christlichen Gewerkschaften fand die nach jeder Hinsicht anregend verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Duisburg. Die Behandlung der Arbeiter auf der Krupp'schen Friedrich-Alfred-Hütte ist in letzter Zeit schon mehrfach öffentlich kritisiert worden. In leider allzu vielen Fällen ist sie nämlich dazu angetan gewesen, unter den Arbeitern die größte Erbitterung hervorzurufen. Jetzt liegt wiederum ein Fall vor, der deutlich zeigt, was sich die Arbeiter der Friedrich-Alfred-Hütte alles bieten lassen müssen. In der Nacht vom 30. zum 31. Januar wurde ein Arbeiter vom Meister Komertin im Stahlwerk tätlich mißhandelt. Der schlagfertige Beamte stieß den Arbeiter gegen die Brust und schlug ihn an den Kopf, so daß der Arbeiter große Brust- und Kopfschmerzen und vielleicht noch ein geplantes Trommelfell mit Verlust des Gehörs davontrug. Vom Arzt wurde der mißhandelte Arbeiter als arbeitsunfähig erklärt und ins Krankenhaus verwiesen. In den Tätlichkeiten stieß der Meister Komertin auch noch die brutale Drohung aus: „Lump, mach daß Du raus kommst, oder ich schlage Dir die Knochen kaputt und lasse Dich mit der Feuerwehre herausbringen!“

Und was war die Ursache zu dieser unwürdigen Behandlung? Eine Schlackenpfanne war mit flüssiger Schlacke halb vollgelaufen, als der mißhandelte Arbeiter A. dem Rangierer dies mitteilte und ihn ersuchte, die volle Pfanne durch eine leere zu ersetzen. Der Rangierer, dessen Aufgabe die Auswechslung der Schlackenpfanne ist, führte den Auftrag aber nicht aus. Nun kam Meister Komertin und stellte den Arbeiter A. zur Rede. Als dieser ihn wahrheitsgemäß antwortete, schlug dieser blindlings drauf zu.

Eine solche Behandlungsweise muß jedem Arbeiter die Bornehrtheit ins Gesicht treiben. Es ist unverständlich, daß die als Zeugen des Vorfalles zugegen gewesenen Arbeiter nicht tatkräftig eingegriffen haben, um eine solche Mißhandlung zu verhindern. In die Direktion und Betriebsleitung der Friedrich-Alfred-Hütte aber möchten wir die Aufgabe richten, ob sie mit einer derartigen Behandlung der Arbeiter einverstanden ist? Das wollen wir vorläufig noch für ungläublich annehmen. Mit solchen rabiaten Unterbeamten kann die Firma vor der Öffentlichkeit doch wahrlich keine Ehre einlegen.

Aber was sagt Ihr dazu, Ihr Arbeiter der Friedrich-Alfred-Hütte. Müssen solche Vorkommnisse nicht den Denkaufstößen von Euch aufrütteln und ihm den Weg zeigen, den jeder Arbeiter gehen muß, um sich Schutz und Hilfe zu sichern? Den Weg nämlich in die Berufsorganisation, in den christlichen Metallarbeiterverband. Bereizelt sich Ihr nicht und wehret Euch, müßt Euch alles, selbst die schwächste Behandlung bieten lassen. Vereint seid Ihr aber stark und habt die Macht in der Hand, Eure Interessen und die Standesehre mit Nachdruck zu verteidigen. Deshalb wachet doch endlich aus der niederdrückenden Gleichgültigkeit auf und schließt Euch bis zum letzten Kollegen dem christlichen Metallarbeiterverband an, damit auf der Friedrich-Alfred-Hütte auch der Arbeitsmann geachtet und sein Recht gewahrt werden kann. Ihr Hüttenarbeiter habt Euer Schicksal selbst in der Hand!

Sozial.

Zur Frage der Arbeitskammern

Nachdem eine Versammlung des christlichen Gewerkschaftsverbandes in Essen am Sonntag, den 31. Januar, stattgefunden hat. Die Versammlung tagte im großen Saal des Kriegerheims und war von über 3000 Personen besucht. Der Referent, Herr Professor Dr. Bernhartz, wies eingangs darauf hin, daß er in der letzten Zeit so häufig habe hören müssen, als Theoretiker, verstehe ja von sozialpolitischen Dingen in der Praxis doch nichts, und da freue es ihn, daß eine so gewaltige Versammlung heute zum Vorkommen gekommen sei. Das beweise das überaus große Interesse, das in der Arbeiterschaft für die Verwirklichung der Arbeitskammern bestehe. Nach einer Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklung unsres Vaterlandes legte er den Werdegang unsrer sozialpolitischen Gesetzgebung dar und erklärte dabei, wenn Deutschland früher an der Spitze der Länder in sozialpolitischer Beziehung gestanden habe, so könne man das heute von allen Gebieten der Sozialpolitik in Deutschland leider nicht mehr sagen. So seien auch auf dem Gebiet der Arbeitskammern andere Länder Deutschland längst vorausgeeilt. Bisher hätten in Deutschland fast nur die Unternehmer Einspruch auf die Gesetzgebung gehabt. Zum Schluß bejahte sich der Redner eingehend mit der Stellungnahme der vornehmlichen Zentralverband deutscher Industrieller und im christlichen Handelstag zusammengeschlossenen Unternehmer und den vielfachen Anfeindungen, die er, Redner, gerade in der letzten Zeit von dieser Seite erfahren habe. In einer Broschüre, die vom Verein deutscher Arbeitgeber-Verbände herausgegeben sei, werde der reine Klassenkampfstandpunkt vertreten und es werde behauptet, daß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern niemals eine Verständigung, sondern höchstens im immerwährenden Kriegszustand ein anständiger Verkehr möglich sei. Im Gegensatz hierzu hoffe er, daß im Interesse des deutschen Volkes auch auf diesem Gebiete bald eine Verständigung angebahnt werde, und dazu biete die vorliegende Arbeitskammervorlage eine gute Gelegenheit, und bezwegen werde hoffentlich der Reichstag trotz aller Gegenarbeit dieselbe Gesetz werden lassen.

In der Diskussion sprachen die Kollegen Gierberts, Behrens und Effert im Sinne des Referenten. Nach einem kurzen Schlußwort des Herrn Professor Dr. Harms wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 31. Januar vom Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften für Essen und Umgegend einberufene, von über 3000 Personen besuchte öffentliche Versammlung erklärt sich grundsätzlich für paritätische Arbeitskammern, weil dieselben gegenüber reinen Arbeitskammern eine größere Garantie für praktische Erfolge bieten, und ein geeignetes Mittel sind, die sich entgegenstehenden Gruppen der Arbeiter und Arbeitgeber näher zu bringen. Die Versammlung erblickt in dem vorliegenden Gesetzentwurf betreffend Arbeitskammern eine Verwirklichung der in dem Kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 in Aussicht genommenen gesetzlichen Institutionen (Arbeitskammern) zur „Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, an denen Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlungen mit den Arbeitgebern und mit den Organen der Regierung befähigt werden“. Die Versammlung sieht in dem Gesetzentwurf eine brauchbare Unterlage zur Schaffung eines Reichsgesetzes. Sie begrüßt die Einbeziehung der handwerksmäßigen Betriebe und der Heimindustrie in den Entwurf und erwartet weiterhin: 1. die Einbeziehung der Arbeiter sämtlicher staatlichen Betriebe in das Gesetz; 2. daß die Entscheidung über Errichtung dem Bundesrat und nicht den Landeszentralbehörden übertragen werde; 3. eine Erweiterung der Befugnisse der Arbeitskammern, insbesondere bezüglich Erhebung über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbe und Mitwirkung derselben bei Schaffung von Tarifverträgen; 4. Herabsetzung des Alters der Wahlberechtigten auf 21 und der Wahlbarkeit auf 25 Jahre; 5. Wahlbarkeit der Angestellten sowohl der Arbeiter- wie Arbeitgeberorganisationen; 6. die berufliche Gliederung mit der territorialen zu verbinden. Da es nicht nur im Interesse der Arbeiterschaft, sondern auch der Wohlfahrt unsres Vaterlandes liegt, daß Arbeitskammern ins Leben treten, ist es um so lebhafter zu bedauern, daß sowohl aus Kreisen des Handels und der Industrie als auch aus sozialistischen Kreisen sich Stimmen gegen die Errichtung von Arbeitskammern erhoben haben, die nicht nur eine Verneinung der tatsächlichen Verhältnisse darstellen, sondern teils auch den Mangel an gutem Willen erblicken lassen. Die Versammlung spricht demgegenüber die zuberichtliche Erwartung aus, daß Reichstag und Bundesrat diesen Stimmen kein Gehör schenken, sondern dazu beitragen, daß vorliegende, dem sozialen Frieden dienender Gesetzentwurf, unter Berücksichtigung der Wünsche der christlich-nationalen Arbeiterschaft, Gesetzeskraft erhalte.“

Briefkasten.

Kollege Z., München. Was die Eisenbahner tun, ist deren eigene Sache, da haben wir nichts dreinzureden. Ein überzeugter Gewerkschaftler aber läßt sich durch gelbe Schreibereien nicht beunruhigen. — Die Ortsgruppenleitungen werden nochmals ersucht, für Materialbestellungen die vorgedruckten Karten, für Notizen an die Redaktion und Hauptkasse aber besondere Zettel und für Erwerbslosen-Angelegenheiten stets die vorgedruckten Formulare zu benutzen, um die glatte Abwicklung der Geschäfte hier an der Zentrale zu erleichtern. — Mehrere Berichte mußten für die nächste Nummer zurückgestellt werden. — Die Ortsgruppenvorstände oder sonstige Kollegen werden ersucht, etwaige überzählige Exemplare der Nummer 7 des Zentralblattes Jahrgang 1908 an die Zentrale zurück zu senden.

Versammlungs-Kalender.

Ohne zwingenden Grund wird ein pflichtbewusster Gewerkschaftler in keiner Versammlung fehlen.

Augsburg. Nächste Versammlung am 20. Februar.

Alsbach. Sonntag, den 21. Februar, abends 6 Uhr, Familienabend. Festredner: Bezirksleiter Kollege Weinbrenner.

Bochum II. Sonntag, den 14. Februar, morgens 11 Uhr, Versammlung im Salamander, Alleestr. Vortrag des H. Engel.

Bromberg. Nächste Versammlung Dienstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr bei Gebigt, Neuer Markt 10. Diejenigen Kollegen, welche längere Zeit bereits Bücher aus unserer Bibliothek geliehen haben, werden ersucht, dieselben abzugeben.

Dortmund. Sonntag den 21. Februar, vormittags 11 Uhr im christlichen Gewerkschaftshaus, Rütgebrückstraße 7, Generalversammlung der Ortsverwaltung. Die Mitglieder der auswärtigen Sektionen werden ebenfalls um ihre Teilnahme ersucht.

Dortmund-Lünen. Freitag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr bei Wöllmann, öffentliche Versammlung. Referent: Zentralvorstandlicher Kollege aus Duisburg. Thema: „Die Ursachen der Wirtschaftskrise und deren Einwirkung auf die Arbeitsverhältnisse und welche Aufgaben erwachen hieraus für die Arbeiter.“ — Die

Erwerbslosenerfüllung wird jeden Sonntag vormittags vom Kaffeehaus, Kollegen Weier, Silberstr. 10, ausbezahlt. Alle Krankenmeldungen haben bei demselben innerhalb 3 Tagen zu erfolgen, spätere Meldungen können nur bis zu diesem Zeitpunkt Berücksichtigung finden. Zwecks monatlicher Abrechnung findet jeden ersten Donnerstag abds. 8 1/2 Uhr bei Ködner Vertrauensmännerführung statt.

Duisburg. Sonntag, den 14. Februar, morgens 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Arbeiterheim, Seitenstr. 19.

Duisburg-Rheinhausen. Sonntag, den 14. Februar, morgens 11 1/2 Uhr, große öffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Dörringhaus (Kath. Vereinshaus) Bahnhofstraße.

Duisburg-Großenbaum. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 5 Uhr, bei Bräutigam, General-Versammlung.

Dülmen. Am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale des Herrn Rautz unsere Versammlung mit Frauen statt. Referent: Bezirksleiter Heinrich Hirtjeser aus Essen. Unorganisierte sind mitzubringen.

Dülmen. Sonntag, den 14. Februar, 10 1/2 Uhr, Generalversammlung bei J. Göhr, Noldsdorf.

Essen. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet im Lokale „zur Stadt Eberfeld“, Steelerstraße eine gemeinsame Konferenz der Sektionsvorstände von Essen-Stadt, Kleingewerbe, Klempner und Elektromonteur statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Vorstandsmitgliedes.

Essen (Klempner). Sonntag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Frohnhauserstraße 19.

Essen (Elektromonteur). Freitag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale zur „Stadt Eberfeld“, Steelerstraße.

Essen-Altendorf. Sonntag, den 14. Februar, abends 6 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wink, Altendorferstraße. Frauen sind freundlichst eingeladen.

Essen-Berge-Vorbeck. Sonntag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale Vormann, Hochstraße.

Essen-Untrop. Sonntag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale Statrop, Chausseestr.

Essen-Nordost. Sonntag, den 14. Februar, abends 7 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale Gieseler, Beuststraße.

Essen-Neckinghausen. Sonntag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale Köhne, Gantzstraße.

Essen-Verden. Sonntag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale Kimmestamp, Ruhrstr.

Furtwangen. Geschäftsstunden sind angelegt von mittags 12 bis 1 Uhr und abends von 7 1/2 bis 9 Uhr.

Gelsenkirchen (Ortsverwaltung). Sonntag, den 14. Febr. vormittags 11 Uhr, Generalversammlung bei Dittes. Die Sektionsversammlungen fallen aus.

Gelsenkirchen-Neustadt. Sonntag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr bei Masius.

Gelsenkirchen-Schalle. Sonntag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr bei Wegner.

Hilt bei Neckinghausen. Samstag, den 13. Februar, abds. 6 1/2 Uhr bei Lechtenböhrer.

Hamm (Westf. Ortsverwaltung). Die General-Versammlung ist am 14. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, Die Frauen der Kollegen sind freundlichst eingeladen.

Hünningen a. Rh. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Dilus. Auswärtiger Referent wird ersuchen.

Kattowitz. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr in Smarthis Restaurant, Nikolaisstraße in Kattowitz, General-Versammlung.

Lehringhausen. Samstag, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr bei Kehler, Hohlrachstr. 22, Versammlung. Referent: Kollege August Kehler aus Hamm.

Menz. Die Reiseunterstützung wird von jetzt ab im Büro des Arbeitersekretariats Hintere Brüdensgasse 1 ausbezahlt, und zwar in den Stunden von 11—2 Uhr und von 5—8 Uhr abends.

Neppen. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr General-Versammlung. Rechnungsablage, Wahl des Vorstandes. Vortrag des Kollegen Sollmann aus Rheine.

Mülheim-Ruhr. Samstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Linder Jagdstellen-General-Versammlung. Die Kollegen von Saarn, Espeldorf, Broich, Unter- und Oberstyrum müssen ebenfalls an dieser Versammlung teilnehmen.

M. Gladbach. Sonntag, den 7. Februar, nachm. 6 Uhr, Generalversammlung bei v. b. Willbede, Wilhelmstr. 1.

München. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr im Kollergarten General-Versammlung.

Ortsverwaltung Rheine. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 2 Uhr im Zentralhof zu Rheine, General-Versammlung mit Jahresbericht, Wahl des Vorstandes und der Vertrauensmänner und Vortrag: „Wie heben wir unsere Gruppen?“

Oberhausen (Mhb.) Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gosepath, Falkensteinstraße Unterrichtsabend. Siegen, Sonntag, den 14. Februar nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Demandt, General-Versammlung.

Schweinfurt. Jeden Abend von 6—7 Uhr Geschäftsstunde. Meldungen und Auszahlung von Unterstützungen beim Vorsitzenden Kollegen Langgaul, Theresienstr. 7.

Thale a. S. Am 12. Februar Vorstand- und Vertrauensmännerführung. — Am 21. Februar Mitglieder-Versammlung im Hotel „Brauner Hirsch“ mit Vortrag: „Berechtigung und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaft.“ Die Frauen sind freundlichst eingeladen.

Wallau. Die am 6. Februar angekündigte General-Versammlung konnte umständehalber nicht stattfinden. Sie findet nunmehr ganz bestimmt am Samstag, den 13. Februar abends 8 1/2 Uhr bei Belle statt.

Arbeitslose

Hüttenarbeiter, Schlosser und Hilfsarbeiter, welche gewillt sind, in Lothringen Arbeit anzunehmen, werden gebeten, sich sofort an unsern Beamten Peter Bäcker, M. - F. u. B. a. C., Breitestr. 13 in Wallstadt zu wenden.